

Pettauer Zeitung

erscheint jeden Sonntag.

Preis für Pettau mit Zustellung ins Haus: Vierteljährig fl. 1.20, halbjährig fl. 2.40, ganzjährig fl. 4.80, mit Postversendung im Inlande: Vierteljährig fl. 1.40, halbjährig fl. 2.80, ganzjährig fl. 5.60. — Einzelne Nummern 10 kr.

Schriftleiter: Josef Felsner, Allerheiligengasse 14. — Verwaltung und Verlag: W. Blanke, Buchhandlung, Hauptplatz Nr. 6.

Handschriften werden nicht zurückgestellt, Ankündigungen billigt berechnet. — Beiträge sind erwünscht und wollen längstens bis Freitag jeder Woche eingesandt werden.

Zur Ministeranfrage.

Was der Chef der österreichischen Regierung in der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 6. Mai d. Z. vorbrachte, um den Antrag der Deutschen auf Verletzung des Ministeriums in den Anklagezustand zu entkräften, das hat der Abgeordnete Kaiser in drastischer Weise zurückgewiesen und wenn Graf Badeni dabei sagte, daß er nur die juristische Seite der Frage berühren wolle, so hat der Abgeordnete Kaiser auch darauf richtig geantwortet, daß sich die Herren Minister als Angeklagte in der günstigsten Stellung befinden, weil sie alle Mittel der Regierungsgewalt in der Hand haben, um ihre Richter zu beeinflussen, die Polen, die selbst der ärgsten Gesetzesverletzungen bei den galizischen Wahlen angeklagt sind, die Cechen, welche hier Richter in eigener Sache sind und die Deutsch-Clericalen, von denen der Redner sagte: „Ich glaube, Verräther hat man nie hochgehalten.“ —

Daß der Polenclub die Verletzung der Minister wegen Verletzung der Staatsgrundgesetze in Anklagezustand ablehnen wird, daß die Cechen wie ein Mann dagegen stimmen werden, das wußten die deutschen Abgeordneten schon vor der Einbringung ihres Antrages und die Clericalen brauchen gerade diese Regierung so nothwendig für ihre Zwecke, daß nur ein politisch Blindes hätte annehmen können, sie würden sich der Anklage anschließen und die Christlich-Socialen ziehen seit der Bestätigung Luegers ohnehin mit voller Kraft am Regierungskarren. Dessen waren sich die deutschen Abgeordneten von vornherein bewußt und vielleicht haben sie es gerade deshalb unterlassen, ihre Anklage auch sofort juridisch zu begründen.

Nein, das wäre bei diesem aus Polen, Cechen, Clericalen und Christlich-Socialen zusammengesetzten Richtercollegium eine ganz unnötige Arbeit gewesen, denn diese, deren Weizen unter der Regierung des Grafen Badeni so

mächtig in die Halme schießt und die die beste Hoffnung auf eine reiche Ernte haben, so lange die Sonne Badenis über ihnen leuchtet, diese werden es sicher nicht zugeben, daß die Regierung, deren Chef er ist, wegen Verletzung der Staatsgrundgesetze angeklagt wird.

Wie denn auch? Die Polen, die heute in Österreich Schoßkinderlein sind, sollen die etwa in einer Anwendung von Gerechtigkeitsgefühl auf ihre dominirende Stellung verzichten? Sollen etwa die Cechen, für die die Sprachenverordnungen die nächste Räte auf ihre Forderung des böhmischen Staatsrechtes ist, diese Räte wieder zurückgeben? Und was die Clericalen für ihre Gefälligkeit, der Regierung beizustehen, erwarten, davon gibt der Ebenhoch'sche Schulantrag bereits einen Vorgeschmack. Und die Cechen sind bereits mit dem Ebenhoch'schen Schulantrage so halb und halb einverstanden, denn eine Hand wäscht die andere.

Nein, im Parlamente wird der Antrag der Deutschen auf Verletzung der Minister in den Anklagezustand sicher nicht durchgehen, aber der Antrag hat manchem ehrlichen deutschen Pfahlbürger, der in seinem durch nichts zu erschütternden Gleichmuth jeden Ufas für ein unaufschiebares Etwas hinnahm, dessen üble Folgen er eben in Geduld und Demuth zu ertragen habe, die Augen weit geöffnet und ihm den Muth gegeben, sich gegen das Unrecht, welches er lange Jahre für ein unabwendbares hielt und mit Geduld ertrug, nunmehr energisch zu wehren.

Die beiden großen Parteitage in Teplitz und Reichenberg, die ungezählten und zumeist in einem ebenso scharfen als entschiedenen Tone der Entrüstung gefaßten Resolutionen aus den verschiedensten deutschen Gauen Österreichs und von den verschiedensten Körperschaften ausgehend, beweisen zur Genüge, daß die deutsche Schlafmüdigkeit und Uneinigkeit, auf welche der Herr Ministerpräsident beim Erlassen seiner Sprachenverord-

nungen so sicher gerechnet haben mochte, jäh in das Gegentheil umgeschlagen hat.

Die österreichischen Minister werden nicht angeklagt werden, davor werden sie durch die Freundschaft der Polen, Cechen und Clericalen bewahrt bleiben; kein Staatsgerichtshof wird über die Excellenzen zu Gericht sitzen, aber all die Tausende und aber Tausende von Staatsbürgern, welche durch diese Sprachenverordnungen neuerdings in einen erbitterten nationalen Kampf gedrängt werden, alle die Hunderttausende und Millionen, welche von diesem Parlamente eine fruchtbringende Thätigkeit in nationalökonomischer und kulturfortschrittlicher Richtung mit Recht erwarteten, alle diese werden die Urheber des erbitterten Kampfes verurtheilen, der heute im österreichischen Parlamente tobt, der aber in dem Momente in die breiten Massen des Volkes hinausgetragen wird, wenn die deutschen Abgeordneten sich entschließen, das letzte Mittel der Opposition zu wählen und den Reichsrath verlassen.

Der Krieg.

Paris, 5. Mai, 2 Uhr nachmittags. Die letzten Concentrationen der Armee werden heute durchgeführt werden. Edhem Pascha, begleitet von seinem Generalstab und den fremden Militärattachés, hat Larissa verlassen, um persönlich die Leitung der Action zu übernehmen. Wahrscheinlich werden die Türken heute abends Fühlung mit den griechischen Truppen nehmen. Um 5 Uhr 30 Minuten abends wird gemeldet: Die sechste Division der thessalischen Armee marschirt gegen Pharsalus. Gerüchteleise verlautet, daß die Griechen einen Waffenstillstand verlangt haben. Edhem Pascha erhielt unbeschränkte Vollmachten.

Athen, 5. Mai. Die Türken stellten sich heute mittags in der Ebene von Pharsalus vor der 23.000 Mann starken griechischen Armee in

Sonntagsplauderei.

Wenn dieser preklete ferdamene Zustand der politischen Unsicherheit tanto nel' interno, kako auf der Balkanhalbinsel jož einen mesec andauert, potom geh' ich piuttosto kao Einjährig-Freiwilliger iz puskom i brodsakelj unter die ustatke und dann mag der dreibeinige Satan oder seine hochgeehrte Großmutter eine Sonntagsplauderei im Sinne der vom hohen k. k. Ministerium bereits erlassenen und noch zu erlassenden Sprachenverordnung schreiben oder ihr beim babylonischen Thurmbau in Cis-, Cis- oder Fis-Leithanien Steine zutragen, wenn er oder die höllische Wab'n dazu Lust haben.

Was nützt denn die schönste Obstruktion, wenn die anderen immer sagen: Kann nit verstan! und für das einzige Wörtlein: „Nein“ bei den Abstimmungen über die Dringlichkeitsanträge zehn Gulden Diäten einstecken? — Nichts nützt sie, gerade so wie sie dem Herrn Nigler nichts nützte, als er dieser Tage von einem Maiausfluge etwas spät zum Nachtmal heimkam und die „Seinige“ eine geharnischte Interpellation wegen Überschrei-

tung der Sperrstunde losließ. Eine Weile hörte Herr Nigler geduldig zu, gerade so wie die Deutschen den gegen sie gehaltenen Brandreden während der Ara Taaffe und Coalition geduldig zugehört hatten.

Endlich riß ihm beim Auskleiden der letzte Westentknoß und der Geduldsfaden zugleich und er sagte drohend: „Du Vissi, hirtz schöp' amol Ath'n und nachher mach dein Vaterunserlöchl zu, sunst fang ich mit dera Konstruktion an, daß d' nur so pass wirst, vor lauter Dringlichkeitsantrag!“ — Das war natürlich Wasser auf die Klappermühle der theuren Gattin und sie redete in immer längeren Perioden, bis Herr Nigler plötzlich eine Geste machte, die ihr die Red' verschlug.

Diese Geste sah aus wie der Anfang einer „Anwigen“, aber Herr Nigler ist ein zu gebildeter Mann, um seine bessere Hälfte zu mißhandeln. Aber die eingetretene Pause wußte er vortrefflich zu benutzen und die Obstruktion gieng los.

„Hirtz möcht' ich nur wissen, warum Du mich eigentlich g'heirat' hast Weib!“ — begann er seine Dringlichkeitsanträge, — „hast etwa ein Simandl woll'n? Dös hättst gleich sog'n soll'n,

nachher hätt' ich drauf g'sagt: Fräul'n Vissi! hätt' ich g'sagt, a Weib, dös an Simandl will, dös hat Anlag'n zu derer Herrschucht und a solchene soll lieber Königin von Honolulu werd'n, da kann's herrsch'n nach Belieb'n, dös heißt so lang, als bis' s' von ihre getreuen Unterthanen auffig'feuert wird!“

Zweitens frag ich Dich, ob's Dich denn gar nit schamst, wann d' Leut sag'n thun: Uh je! is dös Frau Nigler a Bisgurn! Der arme Mann thut eh all's, was er ihr an d' Aug'n ansieht und no is ihr nig recht! — Schamst' Dich wirklich nit Vissi? Alsdann geh'n mir weiter! Wie viel Viertel Neuch mit Sauerwasser und wie viel Birtschina muß ich mir denn blutig vom Mund abspär'n, wann ich Dir ein neuch'n Hut kauf mit ein Fliederbusch und mit Raiglöderln garnirt? Hast denn gar kein Einsehn, daß so a Dedl mit an ganzen Biergart'n drauf und sieb'n Meter Band dazu ein Haibengeld kost'n thut, was ich besser für meine leiblichen Bedürfnisse verwenden kunnt?“ — „Und weiter Alte! Wer hat Dich denn betreut, wie's d' s' letzte Mal dös Reiß'n hast g'habt in Dein plombirten Stockjahn? Wer

Schlachtordnung auf. Nach einer Privatdepesche habe der Kampf begonnen.

Athen, 5. Mai, 6 Uhr abends. Nach einer Privatdepesche hat der Kampf bei Aivali zwischen Belesino und Pharisalus begonnen.

Athen, 6. Mai. Die griechischen Vorposten bei Pharisalus zogen sich nach einem lebhaften Gewehrfeuer gegen die griechische Concentrationslinie zurück. Der Kampf dauerte mehrere Stunden. Der Kronprinz, welcher zum Corps von Pharisalus gestoßen war, kämpfte in der ersten Linie und wurde wegen seiner Tapferkeit von den Soldaten acclamiert. Einzelne Geschosse der türkischen Artillerie, die eine gute Stellung bezogen hatte, erreichten die Stadt, die Türken wurden definitiv zurückgeschlagen. Die Nachrichten vom Kriegsschauplatz rufen hier allgemeine Befriedigung hervor.

Constantinopel, 6. Mai. Nach einer Meldung des Commandanten von Preveza nähern sich zeitweise griechische Schiffe, um die Werke von Preveza auf große Distanzen zu beschießen.

Constantinopel, 6. Mai. Bisher sind 6000 Griechen nach Griechenland abgereist.

Paris, 6. Mai. Wie die „Agence Havas“ aus Salonichi aus officiöser Quelle erfährt, seien acht türkische Kriegsschiffe, Kreuzer und Torpedoboote, aus den Dardanellen ausgelaufen und bis Kassandra gekommen, jedoch wieder nach Lemnos zurückgedampft.

Wochenschau

Von der „deutschen Volkspartei.“ Die deutsche Volkspartei brachte in der Sitzung des Abgeordnetenhauses vom 30. April einen Dringlichkeitsantrag ein auf Vergebung des Ministeriums in den Anklagestand. Der Antrag lautet: Am 5., bezw. 22. April 1897 wurden in der „Wiener Zeitung“ je 2 von den Ministern des Innern, der Justiz, der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues erlassene Verordnungen für das Königreich Böhmen und die Markgrafschaft Mähren kundgemacht, womit für diese beiden Länder neue Bestimmungen betreffend den Gebrauch der Landessprachen bei den Behörden und die sprachliche Eignung der Beamten festgesetzt wurden. Die erlassenen Verordnungen widersprechen in auffälliger Weise dem klaren Wortlaut des Art. 19 d. St.-Gr.-G. v. 21. Dezember 1867, R.-G.-Bl. Nr. 142, sowie der Bestimmung des § 13 G.-D., heben für den Bereich des Königreiches Böhmen und der Markgrafschaft Mähren die Geltung der bezogenen gesetzlichen Bestimmungen entgegen dem Grundsatze, daß Gesetze immer nur durch Gesetze ganz oder theilweise aufgehoben und abgeändert werden können, auf und stellen sich als ein ebenso kühnes, wie den allgemeinen Staatsinteressen zuwiderlaufendes Unternehmen dar, im Verordnungswege die staatsrechtliche Sonderstellung Böhmens und Mährens vorzubereiten. Die erlassenen Verordnungen widerstreiten zunächst dem Art. 19 der St.-Gr.-G. vom 21. Dezember 1867, denn sie

führen für Gebiete, in denen nur der deutsche Volksstamm wohnt, die daselbst nicht landesübliche Sprache als Landessprache ein und enthalten überdies Bestimmungen, durch welche auf die gesammte deutsche Bevölkerung Böhmens und Mährens ein mittelbarer, auf die gegenwärtig und in Zukunft studierende deutsche Jugend beider Länder aber ein unmittelbarer Zwang zur Erlernung der tschechischen Sprache geübt wird. Daß die erlassenen Verordnungen auch in hohem Grade geeignet sind, Rechtsunsicherheit und Rechtsverwirrung auf den mannigfachen Gebieten der öffentlichen Verwaltung herbeizuführen und dadurch auch wirtschaftliche Schädigungen nach sich zu ziehen, sei nur nebenbei erwähnt. Die erlassenen Verordnungen widersprechen aber auch dem § 13 der St.-Gr.-G., weil durch sie Parteien und deren Rechtsfreunde verhalten werden, sich unter Umständen auch bei Gerichten in rein deutschen Gebieten Böhmens und Mährens der tschechischen Sprache, somit einer anderen als der in diesen Gebieten üblichen Sprache, zu bedienen. Statt den einzig richtigen Weg zu betreten, ein Ausführungsgezet zu Art. 19 des St.-Gr.-G. vom 21. Dezember 1867, R.-G.-Bl. Nr. 142 vorzubereiten und beiden Häusern des Reichsraths vorzulegen, hat es der Regierung beliebt, sich außerhalb des Bodens der bestehenden Gesetzgebung zu stellen. Daß hier eine vorläufige Gesetzesverlegung vorliege, kann umso weniger bezweifelt werden, weil bei Ministern eine genaue Kenntnis der Gesetze, namentlich der Staatsgrundgesetze, letzterer umsomehr vorausgesetzt werden muß, als die Minister bei ihrem Amtsantritte einen Eid abzulegen haben, womit sie getreue Beobachtung der Staatsgrundgesetze geloben. Auch mußte den Herren Ministern aus den anlässlich der Erlassung der zwei Sprachenverordnungen für Böhmen gepflogenen Erörterungen klar geworden sein, daß gegen die Gesetzmäßigkeit dieser Verordnungen zum mindesten gewichtige Bedenken obwalten. Gleichwohl wurden kurz darauf zwei gleichlautende Verordnungen für Mähren erlassen. Gestützt auf diese Erwägungen stellen die Gefertigten auf Grund des Art. 9, St.-Gr.-G. vom 21. Dezember 1867, R.-G.-Bl. Nr. 142 und der §§ 2, 3, 7 und 12 des Gesetzes vom 12. Jänner 1867 den Antrag: Die Herren Minister des Innern, der Justiz, der Finanzen, des Handels und des Ackerbaues, die Herren Graf Badeni, Graf Gleispach, R. v. Bilinski, Freiherr v. Glanz und Graf Ledebur seien wegen der durch Erlassung der Sprachenverordnungen für das Königreich Böhmen vom 5. April und für die Markgrafschaft Mähren vom 22. April 1897 begangenen Verlegung des Art. 19 des St.-Gr.-G. vom 21. Dezember 1864 und des § 13 G.-D. in Anklagestand zu versetzen. In formeller Beziehung wird beantragt, gemäß § 9 des Gesetzes vom 12. Juli 1867, R.-G.-Bl. Nr. 101, diesen Antrag einem zu wählenden 24-gliedrigen Ausschusse zur Vorbereitung zuzuweisen. —

Gegenüber den in einigen Blättern aufgetauchten Meldungen, daß Abg. Dr. Steinwender seine Stelle im Vorstande der Deutschen Volkspartei zurückgelegt habe, wird festgestellt, daß der genannte Herr Abgeordnete nach wie vor dem Vorstande des Verbandes der Deutschen Volkspartei im Abgeordnetenhaus angehört. Der Umstand, daß in der letzten Verbandsitzung ein anderes Mitglied des Verbandes den Vorsitz inne hatte, ist auf die sowohl seinerzeit in der Deutschen Nationalpartei als auch jetzt in der Deutschen Volkspartei beobachtete Gepflogenheit zurückzuführen, daß sich die Mitglieder des Vorstandes in die Parteigeschäfte theilen und daher auch in der Leitung der Geschäfte wie der Verbandsitzungen abwechseln. Das Verhalten des Verbandes bleibt nach wie vor ein vollkommen selbständiges und wird derselbe wie bisher nach jeder Richtung hin unabhängig und unbeeinflusst vorgehen.

Der Verband der „Deutschen Volkspartei“ beschloß in seiner heutigen Sitzung, der rein wirtschaftlichen Vorlage der Regierung, betreffend den bulgarischen Handelsvertrag, keine Hindernisse zu bereiten, wie überhaupt die Obstruction nur von Fall zu Fall zu betreiben und die Erledigung im Volksinteresse gelegener, wirtschaftlicher Vorlagen nicht zu behindern. Dagegen wird der Verband in allen nationalen Fragen u. dgl. die begonnene Opposition gegen das Ministerium in schärfster, rückichtslosster Weise fortsetzen. Abgeordneter Dr. Steinwender berichtete über die Verhandlungen der Quotendeputation in Dienstadt. In den Erörterungen hierüber kam allgemein und einhellig der Grundsatz zum Ausdruck, als annehmbare Quote nur eine solche anzuerkennen, welche mindestens der Bevölkerungsziffer der beiden Reichshälften entspricht, daß also die Verhandlungen zum Mindesten nur unter Zugrundelegung des Bevölkerungsverhältnisses geführt werden dürfen. Verwahrungskundgebungen gegen die Sprachenverordnungen wurden überreicht: Vom Abg. v. Forcher, jene des Bezirksausschusses von Knittelfeld, welche auch von dem ehemaligen deutsch-clericalen Abg. Bärnsfeld unterzeichnet ist, ferner solche der Stadtgemeinde Knittelfeld, Murau, Judenburg und der Märkte Gröbming, Neumarkt, St. Gallen. Vom Abg. Professor Riemann eine Kundgebung der Volksvereine in Waidhofen a./d. Ybbs am 1. Mai l. J. Vom Abg. Dr. Zemisch Kundgebungen einer größeren Anzahl von kleinen Gemeinden in Kärnten, darunter auch von einigen gemischtsprachigen. Vom Abg. Gebler Kundgebungen der Städte Graslitz, Falkenau, Neubek, Schlaggenwald, Schönberg, Königsberg und Wildstein und des Deutschen Volksvereines in Graslitz.

Pettauer Wochenbericht.

(Hymen.) Nachdem vor kurzem eine unserer hübschesten jungen Damen, Fräulein Ida Cusel, dem Manne ihrer Wahl, Herrn I. I. Gerichtshofadjunkt Franz von Roeder, zum Altare gefolgt

is denn aufg'standen und hat Dir z'erst warme, nachher kalte, nachher wieder lauwarme Umschlag g'macht? Etwas Deine treue Veronika, der verschlafene Trantsch? Wer hat denn nachher, als Deine Schmerzen nit nachlaf'n hab'n, den Zweifel brat'n und Dir aufs Zahnsfleisch aufgelegt? Ha? Dös war ich! Ich wars, Du undankbares Weib! Und wer hat denn den Fünfer Straf zahlt, wie Du vom Bezirksgericht wegen Ehrenbeleidigung eingangen bist? Ich wars, der angesehene Herr Nigierl, den d' Leut nachher deswegn ausgelacht hab'n und g'sagt hab'n, hätt dem Drach'n nix g'schadt, wann's a paar Tag hätt müssen im Kotter brummen! —

„Mann ich bitt Dich hör' auf!“ seufzte Frau Nigierl und zog die Bettdecke über den Kopf, „laß' mich schlafen!“ „So schlafen willst, Du liebe Mus? Dös gibts nit! Hirzt kommt erst der letzte Trumpf, der Anklagezustand in den d' versetzt wirst! Alsdann: 1. Bei der Trauung hast g'hört, daß das Weib dem Mann gehorsam sein soll! Dös is Dein Fall nit, der Gehorsame war allerweil ich! — 2. Wie steht's denn etwan um

deine Sanftmuth? Daß ich nit lach! Wann ich meiner Staatsbürgerpflicht nachkommen will und zu einer Versammlung geh', nachher draßt auf und sagt: Dös wär nur a Pflanz! 3. Wann ich sag: Alte, ich hätt an Gusto auf abtriebene Griesnockerl, laßt an Reis kochen oder gar a Kräutlsupp'n, als wann ich a Vegetarianer sein thät! Sein schon 3 Punkt, wo Du Dich gegen dös Staatsgrundgesetz vergangen hast, denn dort heißt's Paragraf 1: Der Mann ist Herr im Haus! Verstanden? Alsdann geh'n mit weiter.“ Frau Nigierl schluchzt unter der Decke: „Laß mich doch schlafen, alter Drahrer!“ — Darauf beginnt Herr Nigierl den Radetzkymarsch zu pfeifen und nachher lacht er höhnisch: „Aha, hast schon Zwirn? Wart nur, hirzt kommt die Pointe! Alsdann, zu was hast Du Dir denn Puffärmel mach'n laß'n auf Deine neue Blus'n? Dös is direct gegen dös wirtschaftliche Prinzip, denn zwei Meter mehr Stoff hast braucht! — Wegen was hast denn vorigs Jahr nach — haus fahren müssen, wannst nit frant warst. Sm?“ Unter der Bettdecke beginnt ein unterdrücktes Weinen

und Seufzen und dann flötet Frau Nigierl weinerlich: „Wann der Doktor g'sagt hat, daß — daß — huuuu — Du — komm her ich sag Dir's in's Ohr, Nigierl!“ —

Herr Nigierl schreitet triumphierend an das Lager der theuren Gattin, neigt sich herab und sagt ebenso triumphierend über den Eindruck seiner Obstruktion: „Alsdann red!“ — Als sie aber geredet ha'te, ließ Herr Nigierl die Ohren hängen, zog sich sachte aus, kroch unter seine Decke und brummte: „Nau ja, wär ja eh recht! Zeit wär's wohl schon! Deul nit, sunst eschoffirst Dich Biss und wann's nothwendig is, gehst halt heuer auf zwei Monat nach Neuhaus.“ —

Die Obstruktion hat Herrn Nigierl nicht viel geholfen, denn Frau Bisi Nigierl hat sehr viele Anlagen zum Premierminister, wie alle Frauen. Da aber Graf Badeni den Obstruktionsparteien ganz unmöglich das versprechen konnte, was Frau Nigierl ihrem Alten versprochen, so ist immerhin möglich, daß er nachgeben muß, was bekanntlich bei Frauen niemals vorkommt. P.

und nun als junge Hausfrau bereits ihres Amtes waltet, erhielten wir am Mittwoch aus Laibach vom 4. Mai d. J. die Anzeige von der Vermählung einer zweiten in der Gesellschaft Pettaus Dank ihrer vortrefflichen Eigenschaften im besten Andenken stehenden jungen Dame. Fräulein Judit Blechschmied, nunmehr Frau Judit Stangenberg, hat sich mit Herrn Ernst Stangenberg, Bahnarzt in Laibach, vermählt.

(Die Ergänzung unseres Unterghymnasiums) zu einem Oberghymnasium wurde in erster Linie von der Verstaatlichung des Leobener Landes-Oberghymnasiums abhängig gemacht. Nach einer Notiz der Gräzer Tagespost v. 7. d. M. wird das Leobener Landesghymnasium mit Beginn des nächsten Schuljahres in die Staatsverwaltung übernommen und wäre somit die Hauptbedingung zur Ergänzung unseres Unterghymnasiums erfüllt.

(Wohnungsnoth in Pettau.) Seit Jahren besteht in Pettau ein sehr empfindlicher Mangel an Wohnungen im allgemeinen und ganz speciell an Privatwohnungen für kleinere Familien. Bei der Abtheilung für Wohnungsvermittlung des hiesigen Verschönerungs- und Fremdenverkehrs-Vereines laufen jährlich eine Menge Anfragen solcher Personen ein, welche sich in der Stadt oder nächsten Umgebung dauernd niederlassen wollen. Die allgemeine Wohnungsnoth verhindert solche Ansiedlungen, die jede Gemeinde als einen Vortheil betrachtet, weil sie Consumanten in die Gemeinde führen, die ihr Geld da verzehren, ohne den einheimischen Produzenten oder dem Handel Concurrenz zu machen. Diese Wohnungsnoth macht alle Anstrengungen des Fremdenverkehrsvereines, Fremde zum dauernden Aufenthalte nach der Stadt zu ziehen, zusehender, wenn auf die einlaufenden Anfragen stets die Antwort erfolgen muß, daß keine Wohnungen zu haben sind. Diesen Wohnungsmangel bekommen ganz besonders die nach Pettau versetzten verheirateten Beamten und andere hier Aufenthalt nehmende öffentliche Functionäre zu fühlen, wenn sie tage- und oft wochenlang auf der Suche nach einer passenden Unterkunft herumirren und endlich mit einem Bogis Vorlieb nehmen müssen, an dem nichts an eine moderne Wohnung erinnert, als die Mithie. Es ist da bloß von gewöhnlichen Wohnungen die Rede, wie sie dem Bedürfnisse einer bescheidenen bürgerlichen Familie entsprechen. Große Wohnungen sind überhaupt nicht zu haben und was die Wohnungen für die sogenannten „kleinen Leute“ betrifft, so ist am besten, darüber ganz zu schweigen, denn hier liegen die Verhältnisse so, daß die Behörde bereits des Ofteren gezwungen war, einzuschreiten, weil die bau- und sanitäts-polizeilichen Verhältnisse dieser Art Wohnungen die denkbar schlechtesten sind. Die Stadtgemeinde als solche wird, wenn die Ergänzung des hiesigen Unterghymnasiums zu einem Oberghymnasium durchgeführt wird, wozu alle Aussicht vorhanden ist, mit der Herstellung der nöthigen Bauten für die Unterrichtsanstalt selbst und für das eventuell zu errichtende Studentenheim nachgerade genug in Anspruch genommen sein. Ihr auch die Abhilfe der Wohnungsnoth aufzuhalten, wie es von vielen Seiten geschieht, ist denn doch etwas naiv. Derlei bietet überall der Speculation ein weites und dazu ein sehr einträgliches Feld ihrer Thätigkeit und wenn bei uns dieses Feld seit Jahren brach liegt, so ist das noch lange kein Grund, daß sich nicht auch für Pettau auswärtige Consortien finden sollten, die bereit wären, diesem Wohnungsmangel gründlich abzuhelfen und dabei zugleich ein schönes Stück Geld zu verdienen, wie sie sich für andere Orte finden, in denen die Verhältnisse nicht halb so günstig liegen wie bei uns.

(Assentierung in Pettau.) Bei der gestrigen Stellung der Stellungs-pflichtigen aus dem Stadtbezirke Pettau, gelangten 19 der I., 5 der II. und 3 der III. Altersklasse zusammen 27 junge Männer zur Stellung und wurden davon vier der I. und einer der III. Altersklasse assentiert. Tauglich wurden befunden: Heinrich Tschetscher, Max Massanek, Franz Stumberger und Franz Czaj der I. und Conrad Wressnig der III. Alters-

klasse, während die Bettauer Franz Ringal und Adolf Rendl bereits bei der Stellung in Wien am 1. April d. J. tauglich befunden wurden. Dem Techniker Josef Czaj wurde die Begünstigung des Einjährig-Freiwilligendienstes zuerkannt. Von den 11 fremden Stellungs-pflichtigen, welche im Stadtbezirke Pettau zur Abstellung gelangten, wurden Franz Krsnik und Adolf Kraznc, beide der I. Altersklasse, assentiert.

(Regelabende.) Der Verschönerungsverein ladet seine unterstützenden Mitglieder höflichst ein, jeden Mittwoch Regelpartien zu arrangieren und steht ihnen die vorzüglich hergerichtete Regelbahn des Schweizerhauses für den Mittwoch jeder Woche zur Verfügung. Selbstverständlich sind auch die Familien der P. T. Mitglieder in dieser Einladung mit inbegriffen und bestens willkommen.

(Zusammengedrückt.) Herr Mayer, f. u. t. Major i. R., stürzte am letzten Samstag infolge eines plötzlich eingetretenen Unwohlseins in der Allerheiliggasse zusammen, ohne glücklicher Weise Schaden zu nehmen und wurde von 2 Herren aufgehoben und in das nächstliegende Hotel Vamm gebracht, wo sich der alte Herr, der sich allseitiger Beliebtheit erfreut, rasch wieder erholte.

(Gesunden.) Beim Stadtmate wurde von der Besitzerin Maria Bidović aus Marcovina ein Goldring als gefunden deponirt, der die Gravierung A. St. trägt. Der Verlustträger kann den Ring gegen Erlag des gesetzlichen Finderlohnes beim Stadtmate abholen.

(Allerlei Ungutes.) Laut Polizeianzeige wurde in der Nacht vom 2. auf den 3. Mai vor einem Hotel ein Soldat am Boden liegend gefunden. Er war einer der zur Waffenübung eingerückten Reservisten, der offenbar ein Glas über den Durst getrunken hatte. Zwei andere zogen laut singend über den Florianiplatz durch die Ungarthorgasse in ein dortiges Gasthaus, wo ihnen ziemlich energisch bedeutet wurde, daß in Pettau ebenso eine Polizeibehörde existirt wie in ihrer Heimath. Ein Viertel erhielt von einem anderen einen Säbelhieb über den Kopf. Der Verletzte sowohl, als der Thäter, machten sich rechtzeitig aus dem Staube. Jakob Pischák aus Rann mußte arretirt werden, weil er im total betrunkenem Zustande sein Kind in einer das öffentliche Argerniß erregenden Weise unter strömendem Regen in der Stadt herumschleppte, so daß der arme Wurm vor Frost und Kälte laut weinte. — Freunde nächtlichen Alts, der übrigens von Vöberei nicht weit entfernt ist, entzogen die Lampe aus der Gassenlaterne beim Hotel Woisk und steckten sie in die Zwiesel eines Baumes im bekannten Hause der namenlosen Gasse, während auf dem Plage vor der Bezirks-hauptmannschaft ein Friesenreihild gefunden wurde. Wer da meint, daß in Pettau kein Nachtleben herrsche, dürfte durch diese kleine Blütenlese von seinem Wahne wohl geheilt sein.

(Thiersenden im Bezirke.) Es herrscht: 1. Bläschenausschlag in Birkowez (2 Höfe.) 2. Schweinerothlauf in Hajbin, Ločiodorf und St. Rochus (je 1 Hof.) 3. Schweinepest in St. Lorenzen am Draufelbe (2 Höfe), Sauerbrunn (1 Hof.) Erloschen ist der Schweinerothlauf in der Gemeinde Sauerbrunn.

(Marktbericht.) Zum Monats-Viehmarkt wurden aufgetrieben: Ochsen 140 Stück, Kühe 262 Stück, Jungvieh 112 Stück, kroatische Rinder 60 Stück und Pferde 80 Stück, Summe 654. Bei günstigem Wetter und ziemlich gutem Besuche von Seite der Händler gestaltete sich der Verkehr bei etwas gedrückten Preisen recht lebhaft. Von Kühen und Jungvieh wurde eine größere Zahl angekauft und nach der Richtung gegen Leibnitz und Ruuck abgetrieben. Der nächste Viehmarkt (Monatsviehmarkt) gelangt am Mittwoch d. 2. Juni zur Abhaltung. Bei diesem Anlasse erinnern wir an die dringende Nothwendigkeit der Aufstellung einer Viehwage, verbunden mit der Vorrichtung zur Ausstellung und Überschreibung der Viehpässe am Marktplatz.

Bermischte Nachrichten.

(Die Brand-Katastrophe in Paris.) Diens-tag nachmittags ereignete sich in Paris ein Brandunglück, das in seiner Schrecklichkeit an den Brand des Wiener Ringtheaters erinnert. In der Rue Jean Goujon befindet sich ein dem Baron Heine gehöriger Bauplatz, welcher von der philanthropischen Gesellschaft zur Errichtung eines Bazars gemietet wurde. Auf dem Bauplatze wurde ein riesiges Holzgebäude errichtet und mit Teppichen, Vorhängen und Seidenstoffen reich drapiert. Im Inneren waren Verkaufsstände, Lotteriebuden und Zelte angebracht. Hier verkauften vornehme Damen von Paris Waren zu wohlthätigem Zwecke. Es mochten 1500 Personen um halb 5 Uhr nachmittags in dem Bazar gewesen sein, darunter zahlreiche Damen. Da fieng das Holzgebäude im Innern Feuer. Der Brand brach bei dem Kinematographen aus. Die elektrischen Funken des Kinematographen, welche die Momentbilder beleuchteten, entzündeten den Stoff, welcher den photographischen Apparat verkleidete. In wenigen Minuten ergriffen die Flammen das Innere des mit Menschen dicht gefüllten Gebäudes. In kaum fünfzehn Minuten war der Holzbau vollständig niedergebrannt, bevor noch die Feuerwehr erschien. Die in dem brennenden Gebäude befindlichen Personen konnten nur schwer Rettung finden, da der Brand an dem Material des Baues und an den Decorationen reichliche Nahrung fand und erschreckend rasch um sich griff. Das Gebäude hatte nur zwei kleine Thüren. Alles drängte diesen Ausgängen zu, aber nur wenige konnten bis zu den Ausgängen gelangen, da die Menschenmassen durch die Zelte und die Verkaufsstände gehindert waren. Das Geschrei der in dem brennenden Gebäude eingesperrten Menschen erfüllte die Luft, aber niemand konnte Hilfe bringen. Erst nachdem das Gebäude niedergebrannt war, konnte man die Größe des Unglückes ermessen. Man schätzt die Zahl der Todten auf 164. Die Leichen der verbrannten Menschen lagen, so wie die Verzweiflung des Todeskampfes sie aneinandergeführt hatte, aufgeschichtet da. Viele waren unter verkokten Holzstücken begraben, wo sie vielleicht erstickt waren. Wer nicht das Freie gewinnen konnte, der verbrannte. Unter den Todten befindet sich auch die Herzogin Sofie von Alençon, deren Leiche bereits amtlich agnosciert wurde. Die Herzogin von Alençon ist eine Schwester unserer Kaiserin und die schwergeprüfte hohe Frau weint seit der schrecklichen Nachricht ununterbrochen. Man schätzt die Zahl der Todten auf mindestens 164 und fast ebenso viele sind verwundet worden. Da in dem riesigen Holzbau nur zwei Ausgänge bestanden, so war, sobald diese durch Gefallene und Niedergetretene verlegt waren, eine Rettung unmöglich. In kaum 15 Minuten war der Holzbau vollständig niedergebrannt, ehe noch die Feuerwehr erschien.

(Ein neuer Sport.) Kurz vor den Osterfeiertagen fand sich in Görz der Inhaber einer Schießbude — zur Ehre anderer Nationen sei gleich hier bemerkt, daß er ein aus Italien zugewandter Italiener ist — ein und eröffnete in seiner Schaubude auf Grund einer von der Statthalterei Trieste ertheilten Lizenz ein Preisschießen auf lebende Tauben, Hühner, Wachteln mittelst Flaubertgewehres. Da die Lizenz, wie erwähnt, von der Triester Statthalterei ausgestellt worden war, konnte selbstverständlich die untergebene Behörde eine Sistierung nicht vornehmen, und so kam es, daß das schöne Görz mehrere Tage Schauplatz einer geradezu empörenden Thierquälerei war. Man bedenke die Organisation dieses Prämienschießens! Die unglücklichen Thierchen hockten auf hölzernen Pföcken, welche so eingerichtet waren, daß die Füße der Opfer fest eingeklemmt werden konnten, die Thiere sich also nicht zu rühren vermochten. Geschossen wurde mit sogenanntem Vogelbunt, das heißt mit Schrot kleinsten Kalibers, derjenige, bei dessen Schuß das verstümmelte Thier endlich den Kopf sinken ließ, erhielt daselbe als Preis. Das Martervolle wird einem jeden, auch dem Nichtjäger klar, wenn wir darauf ver-

weisen, daß ein solcher Schuß bei einer Entfernung von fünfzehn Schritten eine Taube nur tödtet, wenn Auge oder Gehirnpartie getroffen wird, im anderen Falle bloß schmerzhaft Verwundung eintritt. Um das Qualvolle des Actes ganz ermaßen zu können, ist jedoch außerdem in Betracht zu ziehen, daß die „Schützen“ zum größten Theile ungeübt waren und zwischen den einzelnen Schüssen große Zwischenpausen eintraten, die grausame Handlung sich oft auf zwei Stunden hinaus erstreckte. Glücklicherweise erhielten die Vorstandsmitglieder des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde, Frau Katharina Schreiber und Frau Dorothee Gole von Brüll, sehr bald Nachricht von diesem empörenden Schauspiel, sie überzeugten sich von der Richtigkeit der kaum glaubhaft erscheinenden Mittheilungen und reichten sofort im Namen des Bundes einen Protest bei der politischen Behörde ein. Infolgedessen verfügte letztere die Einstellung des skandalösen Schauspiels und mehrere Körbe mit Tauben wurden nunmehr von dem fauberen Vudenhäber unverfehrt und lebend als Schußprämiën abgegeben. Auf seiner Vicenz befindet sich jetzt aber die Clausel, das Schießen könne nur auf mechanische Tauben vorgenommen werden. Wir verweisen gelegentlich dieses Falles auf die mächtige Corporation des Österreichischen Bundes der Vogelfreunde, welche zur Stunde über 21.000 Mitglieder zählt, und bitten unsere Leser bei Kenntnisaahme ähnlicher Thierquälereien sich an deren Secretariat, Graz, Koblberggasse 40, unverzüglich zu wenden, es sei denn, daß sich im eigenen Orte ein Oberbundeswart des Bundes befindet.

(Für Weingartenbesitzer.) Chlorkalk (Bleikalk) Calcaria chlorata. Ca. Cl. 4. ist das sicherste und bewährteste Mittel zur Vertilgung und Hintanhaltung der Reblaus, Phylloxera vastatrix und aller anderen Nebenschädlinge. Je 1 Kilo „unverwitterter“ Chlorkalk wird mit $\frac{1}{2}$ Kilo „Fett“ auf zu einem Teig vermischt, zu „Rollen“ geformt und mit „Werg“ (Hanf oder Leinen) umwickelt. Von diesen so geformten „Rollen“ wird je ein Längsstück genommen und der Wurzelstock der frankten oder befallenen Rebe einmal umwunden oder man legt ein Stück von dieser Rolle an den Theil der Wurzel wo die Reblaus muthmaßlich ihren Wohnsitz hat. Der „Anfang“ der Vertilgung hat schon in jedem Herbst nach der Weinlese zu beginnen und muß im darauffolgenden Frühjahr fortgesetzt werden und zwar mit der peinlichen Lese oder Aufklauben aller trockenen abgefallenen Blätter und Weinstockbestandtheile (besonders nach dem Beschneiden des Stockes im Frühjahr.) Das Laub und die Abfälle sind mit der peinlichsten Sorgfalt auf Haufen zu legen und sofort zu verbrennen. Ist der Weingarten so gereinigt, so wird wie oben beschrieben, mit dem Chlorkalk die weitere Vertilgung am besten nach dem ersten Behauen der Rebe begonnen. In kurzer Zeit wird das Insekt vernichtet sein, ohne daß hiedurch das Gedeihen der Rebe leiden würde, was bisher von dem jetzt allgemein angewendeten Schwefelkohlenstoff und der übrigen Sulfate gerade nicht gesagt werden kann, da diese wohl das Insekt, aber die Rebe noch früher zum Absterben bringen. Die Rollen macht man so stark als es jeweilig der Wurzelstock der zu reinigenden Rebe bedarf, was noch bemerkt werden muß bei der Bereitung des Vertilgungsmittels. Es dürfte sich somit der Versuch obigen Mittels lohnen, da es jedes Insekt vertilgt, ohne die Rebe oder sonstige Pflanze zu schädigen. Bei Raupenfraß an den Bäumen verwende man dies Mittel mit dem besten und sichersten Erfolg, nur muß die Rolle entsprechend stärker geformt und unter der Krone des Baumes umwunden werden. Zur „Reinigung des Laubes“ bediene man sich der Kalkmilch, die Lösung von je „2 Kilo unverwittertem Chlorkalk“ auf „1 Hektoliter Wasser“ in einem gut zu verschließenden Faße aufbewahrt. Mit dieser Kalkmilch wird je nach Bedarf einmal täglich die verseuchte Stelle des Weingartens besprüht und täglich fortgesetzt, bis die Reinigung als gelungen dasteht. Der Massenbesuch der Vögel, als Staare, Weindrosseln

etc. kann durch öfteres Aufspritzen hintangehalten werden. Dieses hier empfohlene Mittel ist selbst von dem kleinsten Weingartenbesitzer mit den geringsten Kosten leicht zu beschaffen, zu bereiten und leicht zu handhaben, ohne schädliche Wirkung für die zu reinigenden Reben, Bäume und sonstigen Sträucher und Pflanzen. Adolf Rostis f. f. Forstreferent a. D., Beamter der k. k. priv. allg. österr. Bodencredit-Anstalt. Auch Herr S. Kott in Gills scheint ein Mittel gegen die Phylloxera gefunden zu haben, das er erproben möchte und die Bitte stellt, Weingartenbesitzer, welche noch lebenskräftige aber reblausbehaftete Weinstöcke in ihren Weingärten haben, mögen ihm gestatten, diese Versuche vorzunehmen.

Kalbsgulasch. Man gebe zwei Kaffeelöffel voll feingehackter Zwiebel in heiße Butter, dazu eine Messerspitze Paprika und ein paar Tropfen Essig, der dazu dient, dem Gahnenpfeffer seine schöne rothe Farbe zu erhalten. Hierin schmort man ein Pfund in messerrückdicke Würfel geschnittenes Kalbfleisch ungefähr 8 Minuten lang, bestäubt es mit einem Kaffeelöffelchen voll Mehl und einer Prise Salz, gießt nach weiteren 4 Minuten eine halbe Tasse Bouillon dazu, kocht es noch 2 Minuten auf und kräftigt es mit einigen Tropfen Maggi's Suppenwürze.

Wer trinkt
Kathreiner
Kneipp-Malzkafee?
Alle
die ein wohlschmeckendes Kaffeegetränk lieben, gesund bleiben und sparen wollen.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen

Im
D. Jahrgang
erscheint unter d. Redaktion
von Leon. Riberberger:
Die
katholische Welt.
Quartieres Familienblatt mit den
Beilagen: „Der Hausfreund“ u.
„Für Reichthum und Gedeihen“.
Jedes Heft ist 80 Seiten stark u.
enthält neben einer Kunst-
beilage ca. 30 Illu-
strationen.

Preis des Heftes 25 kr.

Jährlich 12 Hefte

A. Riffarth, Verlagsbildg., M. Gladbach.

Zu beziehen durch die Buchh. W. Blanke in Pettau.

Alles Zerbrochene
aus Glas, Porzellan, Steingut, Marmor, Alabaster, Elfenbein, Horn, Meerscham, Gips, Leder, Holz, sowie alle Metalle etc. etc. kittet dauerhaft **Ruf's unerreichter**
Universalkitt
das beste Klebemittel der Welt.
In Gläsern à 20 und 30 kr. bei W. Blanke, Pettau.

Annoncen
In allen Zeitungen und Fachzeitschriften, Coursbücher etc. besorgt rasch und zuverlässig zu den vortheilhaftesten Bedingungen die Annoncen-Expedition von Rudolf Mosse; dieselbe liefert Kostenanschläge, Entwürfe für zweckmäßige und geschmackvolle Anzeigen, sowie Insertions-Tarife kostenfrei.
Rudolf Mosse
Wien I., Seilerstätte 2.
Prag, Graben 14.
Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Köln, Leipzig, Magdeburg, München, Nürnberg, Stuttgart, Zürich.



J. 1873.

Rundmachung.

Gemäß § 17 der Gemeindevahlordnung für Pettau wird hiemit kundgemacht, daß die Wahl der Mitglieder des Gemeinderathes auf den

8., 9. und 10. Juni 1897

anberaumt ist und im Rathhause vorgenommen werden wird.

Jeder der drei Wahlkörper hat 6 Gemeinderäthe und 3 Ersahmänner zu wählen.

Die Wahlberechtigten des dritten Wahlkörpers wählen am 8. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags und von 3 bis 5 Uhr nachmittags.

Die Wahlberechtigten des zweiten Wahlkörpers wählen am 9. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Die Wahlberechtigten des ersten Wahlkörpers wählen am 10. Juni 1897 von 9 bis 12 Uhr vormittags.

Sämmtliche Wahlberechtigten werden eingeladen, sich am Wahlacte zu betheiligen. Die Wählerlisten liegen stets zu Jedermanns Einsicht in der Stadtamtskanzlei auf.

Stadtamt Pettau, am 20. April 1897.

Der Bürgermeister: Josef Ormig.



Als vortheilhaftester Kaffeezusatz empfohlen:
Echte Feigen-Kaffee
von
Andre Poter in
Freising Baiern
und
Salzburg Oesterreich.



Suche für mein Brantweingeschäft eine

Verkäuferin,

gute Rechnerin, deutsch und slovenisch sprechend, gegen guten Lohn.

Franz Kaiser.



UNSERE MONARCHIE

ILLUSTRIRTES KAISER-JUBILÄUMS-PRACHTWERK

„DIE ÖSTERREICHISCHEN KRONLÄNDER

ZUR ZEIT DES 50JÄHRIGEN REGIERUNGS-JUBILÄUMS SR. K. U. K. APOST. MAJ. FRANZ JOSEPH I.

Herausgegeben von JULIUS LAURENČIČ.

Sammlung photographischer Reproduktionen der hervorragendsten Städtebilder, Bauten und malerischen Landschaften aller Kronländer, 24 Monatshefte mit je 12 Bildertafeln und 12 Seiten begleitendem viersprachigem Text in deutscher, böhmischer, polnischer und italienischer Sprache.
Complet als literarisches Kaiser-Denkmal im December 1898.

Jede Lieferung nur 1 Krone.

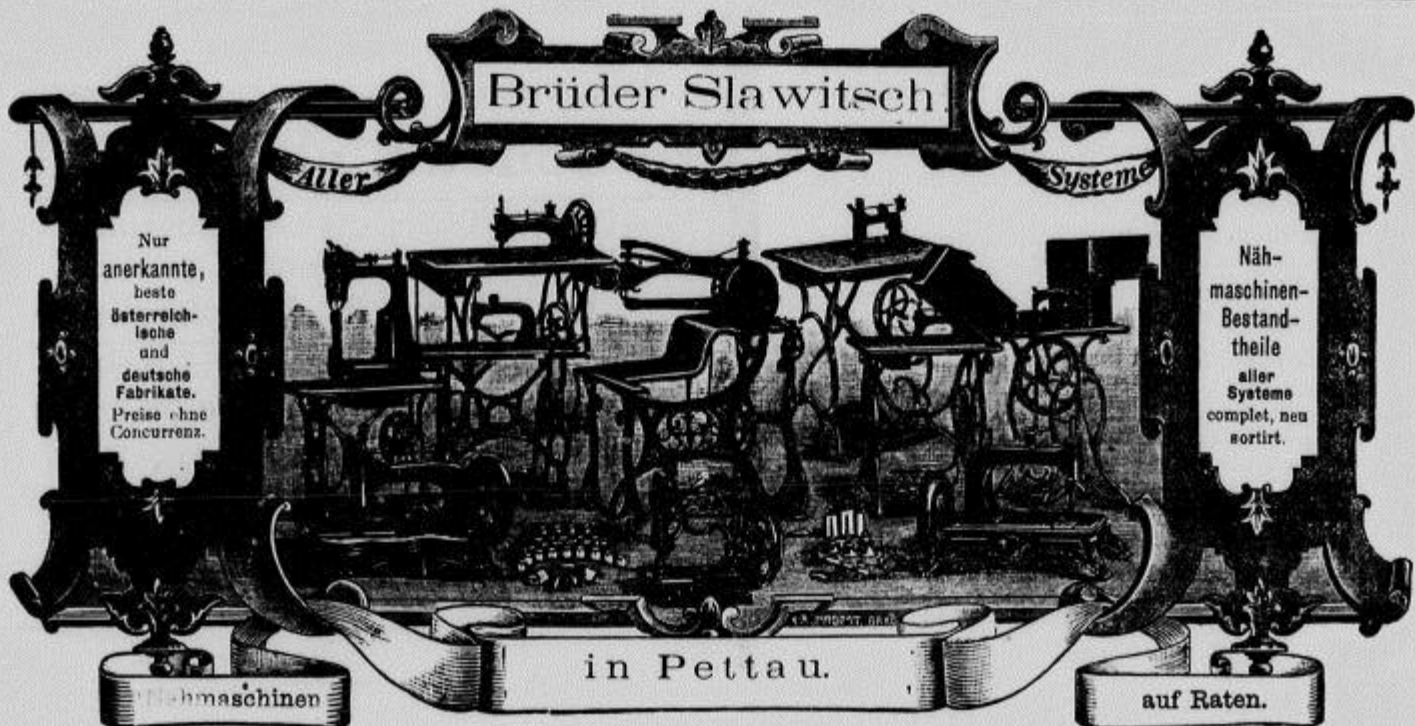
Heft 1: Hauptstädte der hauptsächlichsten Kronländer, soeben erschienen.

Zu beziehen durch die Buchhandlung W. Blanke, Pettau.

Probehefte sind daselbst vorrätig.



18 48
18 98



Singer Handmaschine fl. 24.—
Singer A, hocharmig mit Verschlusskasten „ 30.—
Singer A, hocharmig, deutsches Fabrikat, mit Perlmutter-Kasten und Luxusausstattung „ 40.—
Singer Medium, mit Verschlusskasten „ 42.—
Singer Medium, deutsches Fabrikat „ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider „ 50.—
Singer Titania, grosse, für Schneider, deutsches Fabrikat „ 60.—
Wehler & Wilson, Berliner Fabrikat, beste Nähmaschine für Weissnäherei „ 42.—

Howe C für Schneider und Schuster fl. 42.—
Beste deutsche **Ringschiffchen** für Familien „ 60.—
Beste deutsche **Ringschiffchen** f. Schneider u. Schuster „ 75.—
Beste **Cylinder-Elastik** f. Schuster m. längst Arm und kleinst. Kopf, ringsherum transport., auf Bockgestell „ 85.—
Fahrräder,
Stüwers Greif, Modell 1897, aus der Nähmaschinen- und Fahrräder-Fabrik-Aktion-Gesellschaft. Anerkannt bestes Fabrikat.
Elegantes Tourenrad fl. 150.—
Sehr elegantes Halbbrennrad „ 170.—
Hochelegantes Halbbrennrad „ 180.—

Wir machen die P. T. Kunden auf die notirten Preise besonders aufmerksam, indem die Preise der anerkannten, beliebten Fabrikate jede Concurrenz leicht übertreffen.

Verkaufslocal und Reparaturwerkstätte im Hause des Herrn Josef Hlubek, Färbergasse.

Sämmtliche angeführten Sorten sind stets lagernd. — Preise netto Cassa. — Preise auf Raten nach Übereinkommen.

Stefan Stanić Witwe

Tapezierer- und Decorationsgeschäft

Bahnhofgasse 6 Pettau, Bahnhofgasse 6

empfiehlt sich zur Anfertigung aller in dieses Fach einschlagenden Arbeiten in und ausser dem Hause.

Garnituren und Polstermöbeln in allen Stylarten, Decorations- und Schlafdivans, Ottomane, Ruhebettten, Betteinsätze, Matratzen zu den billigsten Preisen in feinsten und solidester Ausführung.

Ueberbrauchte Möbel, Betteinsätze und Matratzen werden schnellstens und solid umgearbeitet.

Uebernahme von Spalierarbeiten.

Ausserdem erlaube ich mir, die P. T. Kunden auf die neu eingelangten Mustercollectionen von **Möbelstoffen**, **Ledertuch** und **Tapeten** für die Saison 1897 aufmerksam zu machen.

Zahlreichen Aufträgen mit Vergnügen entgegengehend, hochachtend

Stefan Stanić Witwe.

Reinrassige

Yorkshire-Zuchtferkeln

verkauft

Mathilde Heller, Rann bei Pettau.

Nähere Auskunft bei **Brüder Slawitsch, Pettau.**

Mercantil-Couverts

mit Firmadruk

von fl. 2.— per mille an, liefert die

Buchdruckerei W. Blanke, Pettau.

Die anerkannt **beste** Peronospora-Spritze

ist die von
Franz Rieger, Kupferschmied, Bozen.

Dieselbe hat kupfernen Kessel, Verlängerungsrohr mit separatem Zerstäuber zum Bespritzen der Obstbäume, ist leicht, sehr solid und dauerhaft gearbeitet.

Vom Herrn Weinbaulehrer Stiegler wurde diese Spritze wiederholt lobend anempfohlen.

Preis komplett sammt Verpackung fl. 18.—

Steiermärkische Landes-Curanstalt

Rohitsch-Sauerbrunn

Südbahnstation Pötschach. Saison 1. Mai bis 1. October.

Trink-, Bade-, Molken- u. elektrische Curen.



Prospecte durch die Direction.

Die weltberühmten Glaubersalz-Säuerlinge, empfohlen durch die ersten medicinischen Autoritäten bei Erkrankung der Verdauungs- und Athmungsorgane und zwar:

Tempelquelle als bestes Erfrischungsgetränk,

Styriaquelle als bewährtes Heilmittel,

versendet in frischer Füllung die landschaftl. Hauptniederlage im Landhause in Graz und die Brunnenverwaltung in Rohitsch-Sauerbrunn.

 Der landsch. Rohitscher ist überall erhältlich. 

Gesündestes

Mädchen - Pensionat

— CILLI —

Schulbehördlich concessionirt. — Sorgfältige Erziehung und Pflege. Wissenschaftliche und praktische Ausbildung. Höhere Töcherschule und Volksschule.

Sommermonate die Sannbäder.

Achtungsvoll

E. Haussenbüchl.

Brüder Mauretter

empfehlen frische Füllungen von

Sauer- und Mineralwässern,

wie: Radeiner, Rohitscher, Königsbrunnen, Marienquelle, Mattoni Giesshübler, Gleichenberger Constantin- und Emmaquelle, Original-Selterwasser, Guberquelle, Preblauer, Roncegno, Hallerjod und Ofner Bitterwasser, sowie alle **Fleischextracte** von Liebig und Marke Flage, **Fleischpepton** von Liebig und Kemerich, pulv. Fleischextract **Somatose**, neuestes, bestes Kräftigungsmittel für Kranke.

Alle **Hohenlohe Haferpräparate**, wie: Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken, Hafercacao „**Servus**“, Erbsenwurst und andere Hohenlohe Suppenconserven.

Rother Wein, 1 Liter 28 kr.

Budweiser Bier, 1 Liter 20 kr.,

sowie alle anderen Delicatessen und Spezereiwaren zu den billigsten Preisen.



Die Entfernung ist kein Hindernis.

Wenn man gut und billig bedient werden will, wende man sich vertrauensvoll an die unten stehende Firma. Man bekommt daselbst einen guten Winterrock um fl. 16, einen Stadtpelz, Bisam, Prima-Sorte um fl. 65, einen Pelz-Sacco fl. 20, einen Loben-Anzug um fl. 16, einen Salon-Rock um fl. 20, ebenso die feinsten Sorten. Für Nichtpassendes wird das Geld retourniert. Provinz-Aufträge gegen Nachnahme. Stoffmuster und Maßanleitung franco. Auch genügt ein Musterrock, um ein passendes Kleid zu bekommen. Jakob Rothberger, k. u. k. Hof-Kleider-Lieferant, Wien, I, Stefansplatz 9.



Bespritzen der Weingärten

Wie unumgänglich notwendig das ist, hat sich in der letztverflossenen Campagne deutlich erwiesen, nachdem nur die bespritzten Culturen erhalten blieben.

Am besten für diesen Zweck hat sich Ph. Mayfarth & Co.'s



PATENTIRTE

 selbstthätige 
Reben-
u. Pflanzen-
Spritze

„SYPHONIA“ 

bewährt, welche ohne zu pumpen die Flüssigkeit selbstthätig über die Pflanzen stäubt. Viele Tausende dieser Spritzen stehen in Verwendung und zahlreiche lobende Zeugnisse bezeugen deren Vorzüglichkeit gegenüber allen anderen Systemen.

Man verlange Abbildung und Beschreibung von

Ph. Mayfarth & Co.

Fabriken landwirt. Maschinen, Special-Fabrik für Weinpressen u. Obstverwertungsmaschinen

WIEN, II/1, Taborstrasse Nr. 76.

Cataloge und zahlreiche Anerkennungs schreiben gratis. — Vertreter und Wiederverkäufer erwünscht.

In Pettau zu beziehen durch **MAX OTT.**

Scheuer-Verpachtung.

Die im Oberpettauer Maierhofe befindlichen Scheuern und Heuböden werden

Montag den 10. Mai Vormittag 9 Uhr

im Licitationswege auf weitere 3 Jahre verpachtet. Hiezu ergeht die höfliche Einladung von der

Gräflich Herberstein'schen Domänenverwaltung Pettau.

Petter.

Echte wasserdichte

Tiroler Wettermäntel

nur bestes Fabrikat, aus reinem, echtem Kameelhaar-Loden. Sommer-Qualität in jeder Männer-Grösse, stets lagernd pr. Stück 12 und 15 fl. Die überraschend schöne und gute Qualität bietet leichte Concurrenz zu jedem anderen Fabrikat.

Alleinverkauf der Sorten bei

Brüder Slawitsch, Pettau.

Azerin-Blau-Vitriol

zur Weingärten-Bespritzung, executiv billig zu verkaufen bei

Josef Herm in Graz, Mariahilferstrasse Nr. 28.



Grössere Anzahl

leere

Kisten

verkauft

W. Blanke, Pettau.



Johann Hoff's Malzpräparate für Schwache und Kranke.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Getränk.

Bei Brust-, Lungen- und Magenleiden, Verdauungsbeschwerden, allgemeiner Entkräftung, sowie für Reconvalescenten bestbewährtes, wohl-schmeckendes Stärkungsmittel.

Seit 10 Jahren oder noch länger kaufe ich bei Ihnen Ihr Malzgesundheitsbier und auch die anderen Malzpräparate. Sie sind das einzige Mittel, welche meiner Frau wieder zu ihrer Ge-sundheit verholfen haben. Bitte um eine neue Sendung

C. Bögner, Wien, Hofmühlgasse.

Johann Hoff's Concentrirtes Malz-Extract.

Bei Kehlkopfkatarrh, Bronchialkatarrh, so-wie veraltetem Husten; ist besonders für Kinder bei Erkrankung der Athmungsorgane zu em-pfehlen; auch höchst angenehm zu nehmen.

Ihre Malzpräparate sind wirklich gute und kräftige Mittel. Ersuche daher, mir wieder 5 grosse Flacons concentrirtes Malz-Extract, 1 1/2 Fund Malz-Chocolade u. 2 1/2 Beutel Brust-Malz-Bonbons zu senden.

G. Fischer, Maj., 37. Inf.-Reg., Grosswardein.

Johann Hoff's Malz-Gesundheits-Chocolade.

Bei Schwäche, Blutarmuth, Nervosität, Schlaf-losigkeit, Appetitlosigkeit sehr bewährt. Ist äusserst wohl-schmeckend, sowie nahrhaft und können ohne Verdauungsstörung in beliebiger An-zahl gebraucht werden.

Ihre Malz-Chocolade ist die vorzüglichste, die ich kenne. Ich habe dies angenehme Getränk bei chronischer Magen-, respective Verdauungsstörung, Bleichsucht und in allgemeinen Schwächezu-ständen stets mit gutem Erfolge angewendet.

Dr. Nicolai, Arzt in Triebel.

Johann Hoff's Malz-Extract-Brust-Bonbons.

Bei Husten, Heiserkeit, Verschleimung un-übertrifft. Die echten Malz-Extract-Brust-Bonbons zahl gebraucht werden.

Wunderbar war die schnelle Beseitigung meines hartnäckigen Hustens durch Ihre Malz-Extract-Brust-Bonbons.

v. Zedlitz-Neukirch, Waldenburg.
Ihre Bonbons bekommen meiner Frau bei ihrem Husten und asthmatischem Leiden ausge-zeichnet.
Busch, Pfarrer, Weischütz.

Zu haben in Apotheken, besseren Droguen-, Delicatess- und Spezerei-Handlungen, sowie direct bei
JOHANN HOFF, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I. Bez., Graben, Bräunerstrasse 8.

Prospecte mit Preislisten gratis und franco.

P. T.

Beehre mich die höfliche Anzeige zu erstatten, dass sich mein **Maler- und Anstreicher-Geschäft**, sowie **Pinself- und Farbwarenhandlung**

Ungarthorgasse Nr. 6

befindet und hier stets folgende

Maler- u. Anstreicherartikel

in **besten Qualität** zu den **billigsten Preisen** erhältlich sind, als:

Feinst geschlemmte und gemahlene **Erd- und Façade-Farben**, in Firniss geriebene **Öl-Farben** in allen Nuancen. Desgleichen sämtliche feinste **Kutschen-, Schleif-, Möbel-, Damar-, Witterungs-, Eisen-, Etiquett- und Strohhutlacke**, wie auch **Fussboden-Bernstein-Öllackfarben**, als wie **Politur-lacke** in Glanz und Matt, **Nussbeize**, flüssig und in Körnern, **Gold-, Silber- und Kupfer-Bronze**, **Gold-, Aluminium- und Kupferlacke**.

Ausserdem halte ich stets die sehr dauerhafte, waschbare **Fussboden-Sparwichse** für Parquet- und weiche Fussböden in bester Qualität am Lager.

Übernahme sämtlicher in dieses Fach ein-schlagenden **Zimmermalerei-, Bau- und Möbel-Anstreicher-Arbeiten**, wie **Schriftenmalerei**.

Achtungsvoll

FRANZ PETROWITSCH.

Das concessionirte, im besten Betriebe stehende

Dienstmänner-Institut

in **Pettau** ist wegen eingetretener Familien-Verhältnisse bis 1. Juli 1897 zu annehmbaren Bedingungen verkäuflich. Nähere Auskunft ertheilt Frau **Christine Schoferitsch** in **Pettau**, Trans-porthausgasse Nr. 2.

Bartosch's Zahncement zum Selbstplombieren hohler Zähne.

Mit diesem Mittel, das seit mehr als 20 Jahren erprobt ist, kann sich jedermann ohne Mühe nach Angabe der Gebrauchsanweisung eine Zahnplombe anfertigen; weshalb dasselbe insbesondere dort, wo zahnärztliche Spezialisten fehlen, als ein **willkommener Behelf zur längeren Erhaltung der Zähne**, sowie auch zum Schutz gegen Zahnschmerz bezeichnet werden darf.

Preis 1 Glastiegel 1 fl.

Zu haben bei

Jos. Weis, (Apotheke zum Mohren)

WIEN, I., Tuchlauben 27

sowie in den meisten Apotheken **Steiermarks**.

Gedenket bei Wetten, Spielen u. Testamenten
des **Bershönerungs- und Fremdenverkehrs-**
Bereines.

Ferd. Körösi, Graz,

Sporgasse 4 und 6

empfehl



„Non plus ultra“

Peronospora-Spritzen

(Patent Georg Czimeg.)

Anerkannt **bestes, dauerhaftes** Fabrikat, leichte Handhabung, ausgiebigste und feinste Zerstäubung, keine Reparaturen; Kupferbutte. Bei Sendungen von **6 Stück** franco jeder Bahnstation. Beschrei-bungen postwendend kostenfrei.



Das Gasthaus „zur neuen Welt“

ist sofort unter günstigen Bedingungen zu verpachten, eventuell tüchtigen Leuten auf Rechnung zu geben.

Anzufragen bei **J. Kravagna, Pettau.**

Dasselbst ist auch **EIS** zu verkaufen o. der Eiskeller mit zu benützen.

Karten vom Kriegschauplatze

vorräthig bei **W. BLANKE in PETTAU.**

Eigenbau-Weine.

ALTER STADTBERGER,

pr. Bouteille 50 kr.

TISCHWEIN

pr. Liter 26 kr.

TISCHWEIN 1885

pr. Liter 50 kr.

empfiehlt

Käthi Lerch,

PETTAU, Draugasse Nr. 4.



T. W. S.

Das Bad im Hause ist das einzige Mittel, um den grossen Gefahren, welche aus der Vernachlässigung der Körperpflege sich entwickeln, mit Sicherheit zu entgehen, aber man muss sich hierzu solider und praktischer erprobter Apparate bedienen und als solche können die

TRIUMPH-WIEGENBAD-SCHAUKELEN

1. ruhig empfohlen werden, denn sie bieten alle Vortheile gewöhnlicher Badewannen, weil sie zu Voll-, Halb-, Sitz- und Kinder-Bädern mit kaltem, lauem oder warmem Wasser zu gebrauchen sind;
2. die Möglichkeit, Wellenbäder im Zimmer zu nehmen, wobei der Wert des durch die gleichzeitige Einwirkung von Luft und Wasser erhaltenen Wellenschlages nicht erst betont zu werden braucht;
3. vollständige Dampfbäder, welche für die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegen alle Erkältungs- und Fieberkrankheiten und somit auch

gegen alle Epidemien von grosser Wichtigkeit sind!

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind aber auch für jeden Haushalt die angenehmsten Bade-Apparate, denn

1. beanspruchen sie sehr wenig Wasser — 2 Eimer genügen schon zu einem Wellenbade;
2. sie sind leicht und handlich — selbst eine schwache Person kann sie spielend entleeren und transportieren;
3. nehmen sie fast keinen Platz ein — sie werden einfach an die Wand gehängt;

Die Triumph-Wiegenbad-Schaukeln sind von einer unverwundlichen Dauerhaftigkeit, denn der Rumpf ist aus einem Stück gefertigt und infolgedessen sehr billig.

Grösse und Preise der Triumph-Wiegenbad-Schaukeln:

	Nr. 0	1	2	3	4	5
Länge:	113	150	159	171	181	188 cm.
1 Triumph-Wiegenbad-Schaukel kostet:	12	24	26	28	30	32 Gulden
1 Schwitz-Einrichtung dazu kostet:	—	15	16	17	18	19

Die Preise verstehen sich einschliesslich Fracht und Emballage, also ohne weitere Spesen!

Zu beziehen durch jedes bessere Spengler-, Haus- u. Küchengeräthe- oder Eisenwaren-Geschäft; wenn nicht erhältlich, direct durch die Erste österreich-ungarische Blech- u. Lackirwarenfabrik

JOSEF KUTZER in PRAG-SMICHOW.

(Versandt gegen Nachnahme oder vorherige Cassa.)

Illustrirte Prospekte und Preislisten gratis und franco.

Patentirt in fast allen Culturstaaten! Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Bei Anfrage und Bestellungen wird gebeten, auf dieses Blatt Bezug zu nehmen.

Alle Maschinen für Landwirtschaft

Preise abermals ermässigt!

Trieure (Getreidereinigungs-Maschinen) in exacter Ausführung. Dörr-Apparate für Obst und Gemüse. Peronospora-Apparate

verbessertes

Système Vermorel,

Dreschmaschinen,

Getreide-

Mahlmühlen,

Wein- und Obstpressen,

Differentialsystem.

(Diese Pressen haben fast eine solche Druckkraft wie hydraulische Pressen.) Die leichtgehandsten und billigsten Futterschneidemaschinen, Heu- und Strohpressen, sowie alle wie immer Namen habenden landwirtschaftlichen Maschinen liefert in bester Ausführung **IG. HELLER, WIEN.**

II., Praterstrasse 49.

Vor Ankauf von Nachahmungen wird besonders gewarnt!

Sicheren und ehrlichen Verdienst

ohne Capital und Risiko bieten wir Personen jeden Standes in allen Orten durch Verkauf gesetzlich erlaubter Staatspapiere und Lose.

Anträge an **Ludwig Österreicher, VIII., Deutsche-gasse 8, Budapest.**

Dr. Rumler's preisgekröntes Buch über

Nervenschwäche und Schwächezustände der Männer, sowie deren radikale Heilung, ist ein aufrichtiger Rathgeber bei Nervosität, vorzeitiger Schwäche und allen das Geschlechtssystem betreffenden langwierigen Krankheitszuständen. Für 40 Kr. (Briefmarken) franco zu beziehen von **Dr. Rumler, prakt. Arzt in Genf (Schweiz) Rue Bonivard 12. Briefporto nach Genf 10 Kr.**

Männer-Gesangsverein, Pettau.

Jeden Dienstag u. Samstag

Probe.

Reichenberger

Tuch-

und **Anzugstoffe!**

Directer Verkauf

an die

Privatkundschaft!

Man verlange Muster unserer reizenden Neuheiten.

Hochelegante Frühjahrsanzüge, — ganzer Anzug fl. 6.70, fl. 8.—, fl. 10.— etc.

FRANZ REHWALD SÖHNE

Tuchfabrikslager REICHENBERG I. B.

Für Hustende

beweisen über 1000 Zeugnisse

die Vorzüglichkeit von

Kaiser's Brust-Bonbons

sicher und schnell wirkend bei **Husten, Heiserkeit, Catarrh und Verschleimung.** Grösste Specialität Österreichs, Deutschlands und der Schweiz. Per Pat. 20 Kr. bei **H. Molitor,** Apotheker in Pettau.

Reben-Veredlungs-Messer

und

Gummiband zur Grünveredlung der Reben

in bester Qualität am Lager bei **Wilh. Sirk's Nachf. in Pettau.**

Doge,

getiegt, Männchen, gross, 2 Jahre alt, wachsam, ist zu verkaufen.

Anfrage „Pettauer Zeitung.“

Beilage zur Bettauer Zeitung.

Das rechte Wort.

Novelle von E. Gainsberg.

(Schluß.)

Die unteren Räume der Villa waren inzwischen wieder in bewohnbaren Stand gesetzt und die Kommerzienrätin mit Hedwig und der Dienerschaft wieder dahin übersiedelt. Hedwig saß nun jeden Tag um die Mittagszeit im Garten, vorsorglich in warme Decken gehüllt, dann konnte sie schon kleine Spaziergänge unternehmen, die sich mit jedem Tage weiter ausdehnten.

Der Spätsommer war nun bereits eingetreten; seine Spinnweben flogen durch die Luft und spannen Brücken von Baum zu Baum, von Strauch zu Strauch, auf denen um Mitternacht bei hellem Vollmondsein die Elfen sich lustig schwingen. Die Luft war durchsichtig klar und rein, und von jener köstlich herben Frische, wie sie Nachsommer Tagen mit vorherrschenden Ostwinden eigen ist. Die Bäume standen im bunten Laubschmuck, grün, rot, gelb, in den mannigfachen Schattierungen, im Garten prangten Georginen und Asters in bunter, aber duftloser Schönheit.

Täglich fühlte sich Hedwig mehr gekräftigt, täglich kam sie fröhlicher und frischer von ihren Ausflügen zurück. Sie konnte sich jetzt ganz dem Zauber hingeben, den die Natur auf sie ausübte, niemand störte sie. Die Kommerzienrätin überließ die Genesende bei diesen kleinen Ausflügen gern sich selbst, weil sie die wohlthätige Wirkung dieses stillen, ruhigen Genusses an Hedwig beobachtete.

Stundenlang saß Hedwig auf einem ihrer Lieblingsplätze, entweder im heimlichen Dämmerlicht, das eine Gruppe dicht stehender Waldbäume über sie ausbreitete, und zwischen deren Kronen schmale Stüchchen blauen Himmels hindurch schimmerten, oder auch in weiter, freier Lüftung einen herrlichen Blumenfeld vor sich; zuweilen auch auf einer mäßigen Anhöhe mit dem Blick in weite Fernen. O, wie erhaben und schön ist doch die Natur, doppelt schön im Bewußtsein wiederkehrender Kraft und Gesundheit. Welche Freuden bringt sie für den, der ihre Schönheiten zu erkennen und ihr geheimnisvolles Walten zu beobachten weiß. Für ihn hat die Natur eine Sprache, rein und lauter wie Gottesodem.

Auch heute saß Hedwig auf jener Anhöhe, das schöne, wieder lebensvolle Auge ins Weite gerichtet. Sie hörte nicht den hastigen Männertritt, der sich ihrem Blase näherte, bis Doktor Wild neben ihr stand.

„Ich freue mich, daß meine Ahnung, Sie hier zu finden, mich nicht betrogen,“ sagte er nach der ersten Begrüßung.

„Ist es hier nicht schön?“ antwortete Hedwig, „so mit einem Blick ein größeres Stück Welt zu überschauen. Wie viel Freude und Leid, wie viel Kummer, Sorgen und Mühen, wie viel erregener Erfolg oder gescheiterte Hoffnungen bergen sich wohl zur Zeit, da unser Auge das alles umfaßt, in jenem Stück Welt zu unseren Füßen? Und doch, wie friedvoll lacht uns das Thal mit seinen Häusergruppen und eng umfriedeten Höfen entgegen. Man sollte glauben, wenn man die Welt so aus der Vogelperspektive betrachtet, jeder Hader, jede Schuld sei von der Erde entschwunden, nichts als weisevoller Frieden, schaffende Arbeit und Segen für der Mühe Preis sei da unten zu finden. Wohin mein Auge blickt, was mein Ohr vernimmt, ich sehe nur Frieden, Frieden und heilige Lobeshymnen tönen für mich aus der Sprache der Natur.“

„Weil der Frieden in Ihnen wohnt, deshalb sehen und fühlen Sie ihn auch in der Natur. In der Welt zu unseren Füßen, in der Natur rings um uns herum, hört der Kampf nicht auf. Wer weiß, wie viel Zwietracht und Bosheit sich eben da unten ihre Lüster sucht, wie der Mord auf den Ahnungslosen lauert, und wie

mancher Verzweiflungsschrei zum Himmel dringt? Sehen Sie dort den Hahnen, wie er seine auserkorene Beute immer enger umkreist und näher zu ihr hinab schwebt? Oder jenen Hasen in wilder Flucht, wie er sein Leben vor der Kugel seines Erbfeindes zu bergen sucht? Allenthalben, und ohne Unterlaß der Kampf ums Dasein! Friede — ein schönes Wort, ein köstliches Gut! Aber ihn tragen wir in uns, außer uns suchen wir ihn vergebens. Doch wo wir hingehen, da nehmen wir ihn mit, und geben andern einen Teil von diesem Himmels Gute.“

„Fast könnten Sie einem die Natur verleiden, mit Ihren Reden von ewigem Kampf in derselben, Doktor. Was ist häßlicher, als daß der Schwächere ewig das unterliegende Opfer des Stärkeren ist, denn Stärke ist kein Verdienst, sie ist nur ein Zufall, ein Geschenk der Natur.“

„Zufall erkenne ich in der Natur nicht an, alles hat Zweck und Bestimmung. Auch Kampf muß sein. Durch ihn stählt sich der einzelne und entwickelt seine Kraft. Der Kampf ist nötig, um das Weltgetriebe in Ordnung zu halten und zu größerer Entwicklung zu führen. Denn wie der Kampf der Elemente die Lüfte reinigt, und nach jedem Sturm auch wieder heitere Tage, Ruhe und heller Sonnenschein folgt, so kommt im Leben des Menschen nach Kampf und Streit die Einkehr in sich selbst, er erkennt seine Mängel und Fehler, und indem er sie in Zukunft zu vermeiden sucht, arbeitet er an seiner Besserung, er wird geistig immer vollkommener.“

„Sie reden dem Kampf und Streit das Wort,“ erwiderte Hedwig sinnend, „und doch, um nur ein Beispiel zu erwähnen, wie viel lieber wollen wir in einem Hause, wo Friede und Eintracht herrscht, als da wo Zwietracht und Hader ihre Wohnstätte haben? Niemand wird sich ein Weib wählen, von dem er weiß, daß es seiner Tage Frieden stören würde.“

„Da haben Sie recht, Hedwig. Allein es ist ein anderes, den Streit hervorzurufen und Zwietracht säen, als den Kampf, zu dem man uns herausfordert, nicht scheuen. Sagt doch schon die Schrift: „Auch sag ihr einen guten Kampf kämpfet.“ Und unser größter Dichter hat: „Mensch sein, heißt kämpfen sein.“ Den Frieden lieben und den Kampf nicht scheuen, das sei unser Lösungswort. Oder wollten Sie dem Manne das Wort reden, der ergebungsvoll aufsteht, wie ihm Haus und Hof geplündert wird, oder wie ein Ruchloser sein Weib, sein Kind beschimpft, der nicht sein alles daran setzt, sein Eigentum vor Räuber und Diebeshänden zu schützen, und den Schänder seiner Ehre zu züchtigen?“

„Nein, bei Gott, nein! Sie haben recht!“ sagte Hedwig hingerissen. „Von dieser Seite hatte ich es bisher nicht aufgefaßt. Ich habe den Streit und zürnte dem Menschen, der solchen mutwillig herauf beschwört. Aber er muß sein. Und jetzt verstehe ich erst recht des Dichters Wort: „Es kämpft der Mensch, so lang er strebt.“ Das heißt: Kämpfe um die Güter, welche Dir geworden, oder auch um die, welche Du noch zu erringen strebst. Auf solche Weise ist der Kampf geheiligt.“

Wild fasste ihre Hände. „Jetzt,“ sagte er, „sprach Sie das rechte Wort zur rechten Zeit. Hedwig, auch ich will kämpfen, redlich kämpfen um ein köstliches Gut, das ich erringen möchte. Wollen Sie in diesem Kampfe mir beistehen, oder wollen Sie auch ferner meine Widersacherin sein?“

„Ich, Ihre Widersacherin, wann wäre ich das je gewesen?“

„Jahrelang, Hedwig.“

„Jahrelang?“

„Ja, jahrelang. Denn jahrelang ringe ich um Ihre Liebe, und Sie, Hedwig, ließen mich glauben, daß ich Ihnen gleichgültig sei. Sie gaben mir nie ein Zeichen der Anerkennung. Warum das, Hedwig, warum verbergen Sie mir Ihre Liebe?“

„Mein Gott, wie konnte ich das ahnen? Und wie können Sie wissen —?“

„Woher ich um Ihre Liebe weiß? wollen Sie fragen? Ja, Hedwig, die mußte ich Ihnen auf den Kopf zusagen, damit Sie mir nicht aufs neue entschlüpfen. Gott sei Dank, Hedwig, ich weiß jetzt, daß ich wieder geliebt werde, und nun ruhe ich auch nicht, bis Sie mir freiwillig das Geständnis wiederholen und sagen, daß Sie mein liebes Weib werden wollen.“

„Sie sagen, Sie lieben mich? Aber mein Gott, wie ist denn das möglich, Nitta —“

„Sie fragen, wie das möglich ist, daß ich Sie liebe? Ja, Hedwig, haben Sie denn all' die Jahre, da Sie noch in Ihres Vaters Hause lebten, nichts davon gemerkt? — Nitta hat meinem Herzen nie näher gestanden.“

Hedwig schlug die Hände vor das Gesicht; sie wollte die Thränen nicht sehen lassen, die heiß und doch wie milder Balsam aus ihren Augen stürzten. Er hatte sie geliebt, all' die Jahre, während sie in zweifelnder Qual gedacht, daß er ihrer nicht begehre, daß sie ihm fremd und gleichgültig sei, nein, nicht fremd und gleichgültig, daß er ihrer nur in ruhiger Freundschaft gedenke.

„Hedwig sprechen Sie das rechte Wort!“

Da schlug sie die thränenfeuchten Augen zu ihm auf. „Ja, ich will Ihr Weib sein!“

„Hedwig, Geliebte! Das war das rechte Wort! Doch einer kleinen Verbesserung ist es immerhin noch bedürftig. Willst Du mir einmal nachsprechen?“

Hedwig nickte lächelnd.

„Ich will Dein Weib werden, denn ich habe Dich lieb, Johannes.“ Wort um Wort wurde der vorgedachte Satz nachgesprochen.

„So, nun da das rechte Wort zur rechten Zeit gesprochen, nun folge der Verlobungskuß! Hedwig, meine Braut, wie lange schon habe ich mich nach Dir gesehnt!“

Er drückte sie an sich, das geliebte, heiß begehrte Mädchen, das er aus Feuersgluten sich gerettet.

„Eines sage mir noch, Johannes,“ sagte Hedwig, nachdem sich die ersten stürmischen Ergüsse gelegt hatten. „Woburch wußtest Du um meine Liebe, auf welche Weise hat sie sich Dir verraten?“

„Weißt Du nicht, mein Herz, daß Fieberfranke das, was sie am meisten beschäftigt, auch in ihre Fieberphantasien mit hinein tragen?“

„Und da habe ich ausgeblendet?“ Hedwig bedeckte in mädchenhafter Scham ihr erglühes Gesicht.

„Du brauchst Dich dessen nicht zu schämen, Geliebte. Es war notwendig, daß ich davon erfuhr, ich hätte sonst nie den Mut gefunden, Dir dies zu gestehen, und wir ständen uns heute noch eben so fremd gegenüber, wie seit Jahren, und wer weiß, ob es je zu einer Aussprache gekommen wäre. Etwas Gutes hat uns Deine Krankheit also doch gebracht.“

„Und noch ein ander Gut,“ dachte Hedwig. „Einer Verirrten hat sie den Weg zur Rettung gezeigt. Herr, Deine Wege sind wunderbar und unbegreiflich.“

Arm in Arm trat das Brautpaar den Rückweg an. Arm in Arm traten sie der Kommerzienrätin entgegen, die aber gar nicht erstaunt war, sondern nur eine große Freude zeigte, als wäre längst Erhofftes hiermit in Erfüllung gegangen.

Sie breitete dem Paare ihre Arme entgegen. „Meine geliebten Kinder!“ rief sie. „Ich wünsche Ihnen Glück, Ihnen beiden, aus vollem Herzen! Dieser Augenblick löst vieles aus. Er löst mich aus mit meinem einsamen Leben voller Bitterkeiten und Mißmut, ohne Glück, ohne Frieden!“

„Arme Freundin!“ sagte Wild.

„Ja arm, aber arm durch eigene Schuld, weil ich die Güter dieser Welt höher achtete, als ein treues Herz. — Ich weiß, Hedwig,“ wandte sie sich an diese: „Sie tragen dem Manne, dem Sie sich heute verlobt, ein Herz voll Liebe entgegen. Lassen Sie diese Liebe Ihr höchstes Gut sein, alles andere dagegen ist eitel. Machen Sie ihn glücklich, denn er verdient es, wie sein Vater es verdient hätte,“ setzte sie mit sinkender Stimme hinzu.

„Mein Vater?“ sagte da Wild erstaunt, „kannten Sie ihn denn?“

„Nach dreißigjähriger Ehe starb mein Vater, ohne daß ich besonderen Schmerz über seinen Tod empfunden hätte. Er war mir eben fremd geblieben, ich hatte nicht ihn, sondern nur seinen Reichtum geliebt, und war ich doch jetzt unumschränkte Herrin über ein großes Vermögen, um dessentwillen ich einst den Trennbruch an Ihrem Vater verübt hatte.“

„Selbst meine Stieftochter war von ihrem Vater zu meinen Gunsten in ihrem Erbe benachteiligt; ich fand dies nur in der Ordnung, hatte ich doch mein junges, blühendes Leben dem alternenden Manne geopfert und dem Geliebten meiner Jugend entsagt, sollte das alles vergebens gewesen sein?“

„Obgleich ich nunmehr vierzig Jahre zählte, war ich doch noch lebensfroh und genußsüchtig genug, das Leben in all seinen Freuden genießen zu können.“

„Aber es kam anders. Gott, der Gerechte, rüttelte an meinem Herzen, er wollte mich zu sich heranziehen. Er nahm mir meine Kinder. Erst meinen Sohn, meinen Liebling, dann meine Tochter, mein letztes Kind. Ich aber erkannte nicht die Hand des langmütigen Gottes, der auch das geringste seiner Geschöpfe nicht verderben lassen will. Mein Herz bäumte sich auf in wilder Verzweiflung und bitteren Trost, und erhärtete sich noch mehr. Die Leiden anderer mitanzusehen, ward mir eine Art Genugthuung. Darum sollte ich allein leiden, hatten die anderen etwas vor mir voraus? Ich ward gefühllos gegen die Armen und Nothleidenden. Hatte Gott kein Erbarmen, warum sollte ich es haben? Hatte Gott kein Erbarmen, warum sollte ich, das Geschöpf, es dem Schöpfer zuvorthun! Ich floh die Menschen, weil deren Freude ein Stachel für mein freudenleeres Dasein war. Nun hätte ich wohl durch ein wenig Menschenliebe meinem Dasein wieder Wert verleihen können, aber ich wollte weder Liebe geben, noch sie bei anderen suchen, ich liebte nur mich selbst.“

„Mir aber haben Sie Liebe und Wohlwollen entgegen gebracht,“ sagte Wild weich, „gegen mich waren Sie stets gütig.“

„Ja, von Ihnen ging der erste Weckruf aus, der wieder an mein verhärtetes Herz tönte, der verwandte Saiten und vertraute Accorde anschlug, denn Sie waren ja ganz das Ebenbild Ihres Vaters, und die Erinnerung an meine unschuldvolle Mädchenzeit und das reine Gefühl, das mich Ihrem Vater verband, ließ Gefühle in meinem Herzen aufleben, die ich längst erstorben wähnte. Dann kam der zweite Weckruf und der kam durch Hedwig.“

„Durch mich?“ fragte Hedwig erstaunt.

„Ja, durch Sie, Hedwig. Ich behandelte Sie schüchtern, mit abweisender Kälte. Sie aber waren sanftmütig, und geduldig trugen Sie meine Launen. Gar bald entdeckte ich Ihre Liebe zu Doktor Wild, auch Wilds Liebe zu Ihnen blieb mir kein Geheimnis. Ich aber hatte andere Pläne mit ihm vor, und die durften Sie mir nicht durchkreuzen. Durch die Hand meiner Enkelin und den ihr dereinst zufallenden Reichtum glaubte ich die Schuld tilgen zu können, die ich einst an seinem Vater begangen. Aber ich mußte erleben, daß auch dieser Plan scheiterte. Wild schlug die Hand meiner Enkelin aus. Und dann kam der letzte, furchtbare Weckruf. Die unbesonnene That meiner Enkelin, der um ein Haar Ihr Leben, liebe Hedwig, zum Opfer gefallen wäre. Diese erst hat mich zur vollen Erkenntnis gebracht, auf welche Abwege ein selbstsüchtiges Herz führen kann. Aber zugleich erkannte ich auch den Weg, den ich fortan zu gehen hatte. Nicht, indem ich Ihnen, lieber Doktor, meine Reichtümer zuwandte, konnte ich die Schuld an dem Sohne tilgen, die ich einst an dem Vater beging, sondern indem ich Ihnen das Weib Ihres Herzens zuführte; denn nur durch Liebe konnte ich sühnen, was ich einst gegen die Liebe gefehlt. Ueber Ihrem Krankenlager wollte ich wachen, alles thun, was in meinen Kräften stand, sie der Liebe, dem Leben zu erhalten.“

„Das haben Sie redlich gethan,“ fiel hier Wild ein. „Sie haben Hedwig in der Zeit ihrer Krankheit treu behütet; ich durfte ruhig meiner Berufstätigkeit nachgehen, wußte ich ja doch, daß während meiner Abwesenheit ein treu sorgendes Herz an ihrem Lager weilte.“

„Nein,“ sagte Hedwig, die zu den Füßen der alten Dame kniete. „Sie haben mehr gethan, als bloß mein liebliches Wohl bewacht, denn Sie, die Fremde, gaben mir die Liebe einer Mutter! Denn ich fühle, o glauben Sie mir, ich habe ein feines Empfinden für dergleichen, es war das Auge einer liebenden Mutter, das über meinem Schlummer wachte, es war die Hand einer Mutter, die tröstend über meine Stirne strich. Und dafür lassen Sie mich Ihnen heute auch mit Worten danken, wie ich es bisher in meinem Herzen gethan.“ Sie umschlang die Kniee der alten Dame. „Frau Kommerzienrätin, Sie sprachen vorhin ein schönes Wort, Sie nannten uns liebe Kinder. Sollen wir es nicht auch für die Zukunft sein, die Kinder Ihres Herzens?“

„Ja, meine Kinder. Erlaubet mir beide, daß ich euch so nenne. Lehret ihr mich ein glückliches Familienleben kennen, deren einzelne Glieder durch treue Liebe zeitlebens einander verbunden sind, und laßt mich eines dieser Glieder sein. Denn Nitta,“ setzte sie traurig hinzu, „was auch immer aus ihr werden möge, sie wird doch nie jene Höhe der Selbstlosigkeit erreichen, durch welche die Liebe erst zur beglückenden Segenspenderin, zur treuen Bewahrerin häuslichen Glückes wird.“

„Meine Mutter!“ flüsterte nun Hedwig an ihrem Halse, während Wilds Rechte mit kräftigem Druck die der alten Dame umfaßte.

„Noch eins,“ sagte die Kommerzienrätin zu Wild gewandt, „sagen Sie mir noch das eine: Ist Ihr Vater mit Ihrer Mutter glücklich gewesen?“

„Ja,“ sagte Wild, „meine Eltern waren glücklich. Meine Mutter war eine edle Natur, ihr war ebensowohl jene selbstlose Liebe zu eigen, die nur in dem Glück anderer das eigene findet. Meine

stern lebten in seltener Harmonie, und die Erinnerung an dieses glückliche Familienleben hat mich die unerfüllte Sehnsucht nach jenem Glück um so schmerzlicher fühlen lassen.“
„Gott sei Dank!“ kam es von den Lippen der alten Frau.

sie heiter fort, „laßt den heutigen Tag ein Freudentag sein, und nur der Freude sei er fortan geweiht!“

Sie drückte auf die Glocke: „Christian,“ befahl sie dem eintretenden Diener, „bringe Champagner herauf, und auch die Diener-



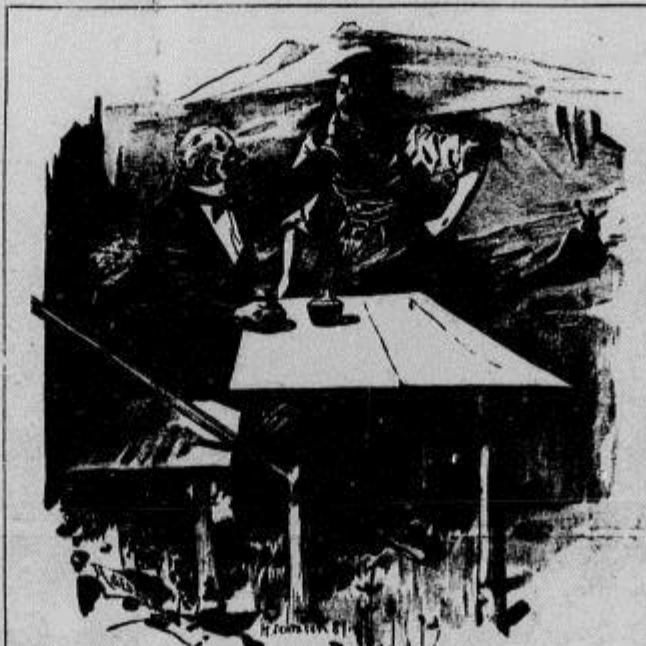
Das neue Reichsbankgebäude in Köln. Nach einer photographischen Aufnahme von Anselm Schmitz in Köln. (Mit Text.)

„Also habe ich doch wenigstens nicht das Leben Ihres Vaters verbittert, das ist der schönste Trost, den Sie mir heute geben konnten. Schwerlich hätte er auch durch mich jenes Glück gefunden, das Ihre Mutter ihm zu geben verstand. Aber nun,“ fuhr

schaft soll sich etwas zu gute thun. Wir feiern heute ein Freudentag, die Verlobung des Herrn Doktor Wild mit Fräulein von Dahlen. Trinkt also auf das Wohl des Brautpaares!“



Das neue Reichsbankgebäude in Köln. Seit fünfzehn Jahren befindet sich die rheinische Metropole in einem von Tag zu Tag immer sichtbarer hervortretenden Verjüngungsprozeß. Nachdem im Juni 1881 in den dreifachen Festungsgürtel, der die Stadt Köln viele hundert Jahre umschlossen hielt, die erste Breche gesprengt worden war, haben Kommunal- wie Staatsbehörden sich in gleicher Weise bemüht gezeigt, durch stattliche und umfassende Neubauten nicht nur den erheblich vergrößerten räumlichen Verhältnissen, sondern auch dem historischen Charakter der Stadt Köln Rechnung zu tragen, um nicht durch nächste oder stillere Fassaden eines der interessantesten deutschen Städtebilder lieblos zu verwischen. Der Vollendung des Justizpalastes, in den herrlichen Formen deutscher Renaissance ausgeführt, folgte alsbald die Eröffnung des monumentalen Hauptbahnhofes; durch den Neubau der Post wurde ein ganzes Stadtviertel in einen majestätischen frühgotischen Sandsteinbau umgewandelt, und diesem unmittelbar gegenüber hat nun der prunkvolle Bau der Reichsbank-Hauptstelle Platz gefunden, der am 22. März d. J., dem hundertjährigen Geburtstag Kaiser Wilhelms I., seiner Bestimmung übergeben wurde. Bei dem Bau der Kölner Reichsbank, der in seinem Äußeren eine gewisse Ähnlichkeit mit dem Papstpalast in Avignon erkennen läßt, versuchte der Architekt, Land-Bauinspektor Hosal, zwei besondere Vorzüge der Frühgotik zur Geltung zu bringen: das prägnante Laub und die schwellenden Stäbe. Die Freunde der Hochgotik, wie letztere sich namentlich im Langschiff des Kölner Doms am schärfsten ausgeprägt findet, werden freilich gegen diese Stilvermischung Protest erheben; aber es läßt sich nicht in Abrede stellen, daß durch die Wiederaufnahme der Frühgotik der profanen Baukunst neue Wege und dankbare Ausblicke eröffnet wurden, und daß das Auge des Beschauers mit mehr Wohlgefallen an dieser Stilart haftet als an den, wenn auch noch so majestätischen, so doch immerhin etwas starren Formen der klassischen Hochgotik. Aber nicht nur die reine Architekturfrage, sondern auch die Farbenwirkung ist bei dem Bau der Kölner Reichsbank mehr als gewöhnlich in Berechnung gezogen worden. Hellroter Mainlandstein von frischster Färbung wird durch weiße Ausfugungen und vereinzelte Vergoldungen, namentlich des reichen Blattwerks, zu lebhafter Wirkung gebracht. Da die Außenfassade wegen ihrer Lage nach Norden des Sonnenlichts entbehrt, so können solche koloristische Effekte nicht weiter beanstandet werden; hingegen hat die vollständige Vergoldung der den hohen Mittelgiebel krönenden Figur, eine Schöpfung des Bildhauers Bögen, vielen Anlaß zu kritischen Vorwürfen gegeben. Im obersten Feld des Mittelgiebels, gleich unterhalb der vorerwähnten Figur, breitet der deutsche Reichsadler seine mächtigen Fittiche aus, während am Fuße des Giebels allerliebste Engelsgruppen die Wappenschilde der ersten drei Hohenzollernkaiser in den Händen halten. Durch das etwas schmal geratene Eingangsportäl gelangen wir in das reichgewölbte Vestibül mit malerischem Treppenaufgang; das mächtige Erdgeschoß enthält außer dem Geschäftszimmer des Direktors und der Buchhalterei den besonders vornehm ausgestatteten, für das Publikum bestimmten Geschäftsfoal, dessen reichverzierte Decken von zwölf mächtigen Säulen aus Passauer Granit getragen wird. Die beiden Obergeschosse sind als Dienstwohnungen für den ersten und den zweiten Vorstandsbeamten eingerichtet. Von einigen absonderlichen Details abgesehen, gewährt der ganze Bau ein hochmalerisches Bild, das bei allem aufgewandten Reichtum einen vornehm ruhigen Eindruck hinterläßt, die mittelalterlichen Formen in edelster, dem neuzeitlichen Bedürfnissen angepaßter Gestaltung wiedergibt und dem genialen Architekten wie auch dem, die reichen Geldmittel spendenden Bauherren zur höchsten Ehre gereicht. A. D.



Poesie und Wirklichkeit.
„Hohausend, wie Du reizend bist,
So frisch und kerngesund.
Man meint, der Tau hat Dich geküßt
Auf Wangen, Nüst' und Mund.“
„Der Tau? Na Herr, das ist nit wahr,
Dass wär a netts Blaisir!
Der Tau! Oa ha! I dacht' icho gar —
I wos wär da Sepp denn hier?“

Gegenstände lagen darin: vier Edelsteine, zwei Stücken Holz und endlich ein kleines, kaum einen Fingernagel großes Knochenstückchen, um dessentwillen alle die Umhüllungen angebracht und der große Fägel errichtet worden war. Man ist dabei selbst der Ansicht, daß der Knochensplitter einst dem Leibe des göttlichen Gautama Buddha angehörte.

Wörtlich befolgt. Chef (am Morgen ins Comptoir kommend): „Was soll denn das Zehnfundgewicht da auf der Korrespondenz von gestern?“ — Lehr. ling: „Sie sagten doch, auf diese Briefe soll ich ein besonderes Gewicht legen.“

Die Fastenregeln sollen ursprünglich eine religiöse Bedeutung gehabt haben, da sie ein von einem Ring umschlossenes Kreuz darstellen: der Ring vertritt hier die Stelle des Nimbus. Durch diese Gestalt sollten die Bregeln an das Kreuz Christi erinnern und sie wurden deshalb vor Jahrhunderten in den Monaten vor Ostern, in der Fastenzeit gehalten, welche vorzugsweise der Betrachtung des Leidens unseres Herrn gewidmet war. Viele halten dafür, daß dieselben ursprünglich die Bestimmung hatten, einen heidnischen Gebrauch zu verdrängen. Unter den Festen, sagen sie, welche im germanischen Heidentum zu Ehren der Götter im Laufe des Jahres gefeiert wurden, wurde das Fest der Freya am feierlichsten begangen. Unter anderem wurden ihr auch des Jahres

Abbilder, die sog. Sonnenräder, dargebracht, welche aus dem feinsten Wehl gebaden wurden. Was von diesen Sonnenrädern nicht geopfert wurde, ward gegessen, so lange das Fest dauerte und blieb etwas übrig, so hob man es auf bis zur Saatzeit, wo es klein ge- rieben und mit dem Samen zugleich auf den Acker gestreut wurde, in der Meinung, den Ertrag der Ernte dadurch zu fördern. Nach Einführung des Christentums soll dann die heidnische Sitte durch Einführung der Kreuzbrüthen verdrängt worden sein. A.

Heimrinnigkeits

Koffeinen aus Wäsche zu entfernen.
Man befeuchtet den Fleck mit Zitronensaft und bügelt mit einem heißen Eisen darüber. Der Fleck zerrinnt darauf nach allen Seiten und wird, sollte er in der Wäsche nicht vollkommen weichen, noch einmal oder sogar noch öfter gleichermäße behandelt, bis er erprobterweise vollständig verschwindet.

Wunden an Bäumen schneide man mit scharfem Messer bis aufs gesunde Holz aus, bedecke dieselben hierauf mit einem dicken aus 1/2 thöniger Erde, 1/2 reinem, stoffreichen Rindmist und 1/2 Kalk hergestellten Brei und lege einen Tuchverband an. Kalkflüssiges Baumwachs leistet gleich treffliche Dienste und erspart gleichzeitig den Tuchverband.

Das Bestreichen des Inneren der Blumentöpfe mit Nährstoffen ist, wie nachstehender Versuch beweist, von ganz erheblichem Einfluß auf das Gedeihen der Pflanzen. In einen mit Nährstoff ausge- strichenen Topf, sowie in einen gewöhnlichen Kontrolltopf gleicher Größe wur- den bei gleicher Erdmischung einige Samen des Riesenkürbis eingepflanzt, die bald keimten und bis auf je eine Pflanze weggeschnitten wurden. Das Resultat war überraschend. Schon bei dem Austreiben des dritten und vierten Blattes zeigte sich der Unterschied zu Gunsten der Gypsausscheidung und nach sechs bis sieben Wochen war die Gesamtoberfläche aller entwickelten Blätter im Gypstopf etwa fünfzehnfach so groß als die im anderen Topf und die Ranken war sechs- bis siebenmal länger und mit Blütenknospen reich besetzt, während im anderen Topfe nur verkümmerte Blüten erzeugt waren. Als Grundlage zu einem solchen Anstrich nimmt man Gyps und zwar 100 Teile gebrannten Gyps, den man mit 5 Brogent der gewöhnlichen Nährsalze als trockenes Pulver mischt, dann mit Wasser zu einem Teige anrührt und die Innenfläche des Topfes mit diesem halbflüssigen Gypsbrei etwa 5 Millimeter dick überzieht. Dann läßt man das Gefäß einige Tage trocknen und füllt es mit guter Gartenerde.

Auflösung.

			A M M					
			s a a					
			t n g					
A	p	h	r	o	d	i	t	e
S	a	l	a	m	a	n	e	a
M	a	r	c	e	l	l	u	s
			h t e					
			a e n					
			n r a					

Schütz-Rätsel.

Rein Wetter lud mich dazu ein
Nach Radesheim am Rhein,
Und rückwärts mähete ich es ein.
Schrieb' ich dem Wetter: „Rein!“
Emil Rost.

Homonym.

Ich bin eine Stadt im heiligen Land.
Schon aus der Apostelzeit her bekannt.
Nicht du mir aber andre Deutung,
Dann dien' ich immer zur Belebung.
Julius Fal.

Logogriff.

Ich bin ein Tierchen, winzig klein.
Nehme mit Fleisch mir Vorrat ein.
Nach frohes Biechen kimm' ich an.
Wenn mir der Kopf wird weggehan.
Auflösung folgt in nächster Nummer.



Die Hauptbedingung. „Warum möchten Sie keinen Arzt heiraten?“ — „Nun, denken Sie sich doch, einen Arzt zum Manne zu haben — da machte ja das Kranwerden gar keinen Spaß mehr.“ (Lustige Blätter.) Eine Reliquie Buddhas. Der indische Civilbeamte Campbell hat süd- östlich von Junagadh in Katthar in einem riesigen, 90 Fuß hohen Grabhügel wertvolle Reliquien des Religionsstifters Buddha aufgefunden. Die Kostbar- keiten befanden sich in einem steinernen, 14 Zoll im Geviert messenden und 9 Zoll hohen Kasten. In diesem war ein anderer, thönerner Kasten und in letzterem wiederum ein runder, flaschenartiger, kupferner, mit Grünspan bedeckter Behälter, der seinerseits ein silbernes Kästchen barg, das einem goldenen als Umhüllung diente. Das goldene Kästchen hat die Form einer Kastanie und wiegt, nachdem es 2000 Jahre in der Erde gelegen hat, wie neu aus. Sieben

Alle Rechte vorbehalten.

Verlag von W. Franke in Biettau.

Verantwortliche Redaktion von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.